



Universitätsjournal

Die Zeitung der Technischen Universität Dresden

9. Jahrgang

1. März-Ausgabe - 3. März 1998

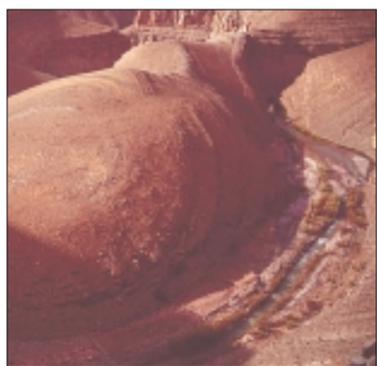
Nummer 4

Die Bildschirmwelt kommt uns entgegen

TU Dresden auf der CeBIT '98: 3D-Flachdisplay mit Bautiefe von nur 50 Millimetern

Auf dem Laptop erscheint das Modell eines Menschenkopfes. Teile des Gehirns sind zu erkennen. Das Kopfmodell tritt aus dem Gerät heraus. Es kommt ein Stück auf mich zu, als könne ich es nun anfassen.

Es ist verblüffend. Wer erinnert sich nicht an die kindliche Faszination von stereoskopischen Bildern, damals zu meist noch mit Hilfe einer rot-blauen 3D-Brille? Das hier funktioniert aber ganz ohne Brille oder andere Hilfsmittel. Dr. Armin Schwerdtner, Leiter der Forschungsgruppe 3D-Display am Institut für Künstliche Intelligenz, erklärt: „Diesen Entwicklungsstand haben andere Firmen in der Welt noch nicht. Bei ihnen muß der Betrachter noch fest positioniert sein. Darin liegt auch das Problem, daß sich diese Verfahren nicht durchsetzen konnten.“ Es ist schließlich beschwerlich, seinen Kopf die ganze Zeit in derselben Position zu halten. Abhilfe schaffen hier Tracking-Systeme, die beim Dresdner 3D-Display zum Einsatz kommen. Sie ermöglichen dem Betrachter des Bildes, seine Position zu verändern, ohne daß die Dreidimensionalität verlorengeht. Um die Position des Betrachters zu bestimmen, beobachtet eine Kamera die Augen und verändert das Bild entsprechend. Die Forschergruppe entwickelt derzeit ein TFT-Flachdisplay mit einer Bautiefe von 50 Millimetern, in



Der Betrachter kann sich ein „Bild“ vom Zugspitzenmassiv machen. Bild: B.

dem diese Kameras eingebaut sind. Mit diesem Verfahren, dreidimensionale Informationen ohne jegliche Hilfsmittel mit echtem Tiefeneindruck sichtbar zu machen und noch dazu auf einem Flachdisplay, sind die Fachleute der TU-Forschergruppe Weltspitze. Sie besitzen ein Jahr Entwicklungsvorsprung selbst vor großen japanischen und amerikanischen

Firmen. Wer sich in der Computerbranche auskennt, kann ermessen, wie bedeutend dieser Vorsprung ist und wie schwer er zu halten ist. Das an der TU entwickelte Tracking-Verfahren auf einem 10,4 Zoll Flachdisplay wird vom 19. bis 25. März auf der CeBIT '98 in Hannover vorgestellt.

In Zusammenarbeit mit dem Institut für Kartographie kann sich der Betrachter dann ein „Bild“ vom Zugspitzenmassiv mit den umliegenden Bergen machen. Dabei wird ein digitales Höhenmodell mit aktuellen Luftbilddaten überlagert. Dreidimensional wird zu sehen sein, wo sich Wälder, Wiesen, Schutzhütten und Seilbahnen befinden oder Garmisch-Partenkirchen liegt.

Per Computer wird auch ein Spaziergang durch Dresden möglich sein. Ausgehend vom Canaletto-Blick (die Frauenkirche eingeschlossen) kann der Wanderer alle wichtigen Sehenswürdigkeiten durchschreiten und einen echten räumlichen Eindruck der historischen Gebäude erhalten.

Im Juli gibt es für die Forschergruppe eine weitere Gelegenheit, mit ihrer Entwicklung an die Öffentlichkeit zu treten. In Orlando (Florida) findet die Siggraph statt. „An dieser Messe nehmen alle bedeutenden Multimedia-Firmen teil, und unser Ziel ist es, ein autostereoskopisches 20 Zoll Plasmadisplay vorzustellen. Wir erwarten dort eine große Resonanz.“ Ende September schließlich ist eine Vorstellung des Dresdner 3D-Displays auf der AutoFact in Detroit vorgesehen. Dort wird vor allem der CAD-Einsatz des 3D-Displays im High-End-Bereich vorgestellt. Für das Design von Autoteilen und -komponenten, Motoren oder die Visualisierung von Strömungen mit dem neuen Display sollten sich vor allem große Autofirmen interessieren. Weitere Anwendungsmöglichkeiten liegen in der Medizintechnik. Man plant beispielsweise Operationen am Kopf, wobei Daten aus Computertomografien genutzt werden. Der Kopf des Patienten muß dazu präzise mit dem dreidimensionalen Bild seines Schädel mit Details wie großen Blutgefäßen oder Gehirnstrukturen überlagert werden. Der Arzt orientiert sich nach dem 3D-Bild, das genau deckungsgleich mit dem Operationsgut ist, das er bearbeitet.

Auch in der Städteplanung wird die echte 3D-Visualisierung Anwendung finden. Zu der räumlichen Darstellung einer Stadtlandschaft können geplante Gebäude hinzugefügt werden, um sich



Die Forschergruppe um Dr. Armin Schwerdtner entwickelt derzeit ein TFT-Flachdisplay mit einer Bautiefe von 50 Millimetern. Bild: Forschergruppe

ihre Wirkung in der Landschaft anzusehen, zum Beispiel welche Schatten sie bei verschiedenen Sonnenständen werfen. Für die Umsetzung der Ergebnisse wird es Verbundprojekte mit Dresdner Firmen geben. In der Werbung und bei Computerspielen sehen die Forscher weitere Anwendungsmöglichkeiten.

Überhaupt spielen die Anwendungen bei der Entwicklung des 3D-Flachdisplays eine entscheidende Rolle. Das ist durchaus nicht gewöhnlich. „Eigentlich sollten wir nur einen Funktionsprototyp des Monitors entwickeln. Der nächste Schritt wäre gewesen, Firmen zu finden, die den Monitor technologisch weiterentwickeln sowie die Fertigung und den Vertrieb übernehmen. Intensive Recherchen zeigten jedoch, daß entsprechende deutsche und ausländische Firmen dazu nicht bereit waren. Die letzte Erkenntnis war schließlich, daß wir neben dem Monitor auch die Basis-Software und Applikationen mindestens in Form anspruchsvoller Demonstratoren mit entwickeln sowie Software-Tools vorbereiten müssen.“

Daß sie sich damit auf dem richtigen Weg befinden, zeigte der Besuch Armin

Schwerdners auf der Tagung Photonics West in San José (USA). Dort stellte die japanische Firma Mixed Reality Systems ebenfalls ein Flachdisplay mit echter 3D-Darstellung und entsprechenden Anwendungen vor, allerdings noch mit der Bedingung des eingangs beschriebenen festen Betrachters. Der Vorsprung des Dresdner Verfahrens wurde bestätigt. Allerdings legte Mixed Reality Systems auch sein Budget für die kommenden Jahre offen: rund 80 Millionen Mark bis zum Jahr 2001. In diesem Projekt haben sich die Kapazitäten von drei japanischen Universitäten und der große High-Tech-Konzern CANON zusammengeschlossen. Die Dresdner Forschergruppe, ihr gehören etwa ein Dutzend Mitarbeiter an, versucht ähnlich eines Mixed Reality Systems eine ganzheitliche Entwicklung. Das massive und zielgerichtete Auftreten japanischer und anderer Firmen läßt die TU-Forscher um Armin Schwerdtner allerdings befürchten, daß ihr technologischer Vorsprung schnell aufgebraucht sein wird, wenn nicht geeignete Maßnahmen entgegengesetzt werden.

Astrid Renger
CeBIT '98, Halle 22, Stand C 25

AUS DEM INHALT

Seite 2

3D-Modellierung: CAD-Kolloquium diskutierte Zukunftstrends

Seite 4

Studentenkonferenz in Dresden: Öko, Öko, Öko – die Zauberworte für BWL-Studenten?

Seite 6

Genetisch bedingte Krankheiten: Gespräch mit Dr. Friedmar Kreuz, Humangenetiker am Uni-Klinikum

Seite 12

Sonderausstellung in Grillenburg: 300. Geburtstag des Jagd- und Tier-Zeichners Johann E. Ridinger

TUD auf der CeBIT '98

Deutsch, englisch und sogar chinesisches

Mit zunehmender Globalisierung von Informations- und Kommunikationsprozessen müssen technische Sprachsysteme mehrsprachige Informationen sowohl im schriftsprachlichen als auch lautsprachlichen Bereich verarbeiten können. Für solche Systeme haben Wissenschaftler vom Institut für Technische Akustik der Technischen Universität Dresden (TUD; Prof. Rüdiger Hoffmann) ein Sprachsynthesystem realisiert, das synthetische Sprachsignale in mehreren Sprachen verarbeiten kann. Momentan ist eine deutsche, englische und chinesische Variante verfügbar, Tschechisch und Russisch sind in Vorbereitung. Das Sprachsynthesystem ist als Soft- oder Hardwarelösung (PCMIA-Card) und mit verschiedenen standardisierten Ansteuerschnittstellen verfügbar. Sogar spezielle Stimmen können kundenspezifisch erstellt werden. Der Einsatz ist vorteilhaft in automatisierten Systemen der Telekommunikation und Multimediantechnik möglich, bei denen mehrsprachige Informationen sprachakustisch ausgegeben werden müssen.

Tel.: 0351/463 2747

Fax: 0351/463 7091

Nähere Informationen erhalten Sie unter folgender Adresse:

e-mail: kom@eakss1.et.tu-dresden.de

PI

Wissenschaftler und Praktiker aus ganz Deutschland trafen sich in Dresden

Anaerobe Abfallbehandlung in Theorie und Praxis

schaft hat im Februar rund 90 Abfallxperten aus ganz Deutschland nach Dresden eingeladen, um mit ihnen drei Tage lang in Dresden die Tragweite der anaeroben Abfallbehandlung zu erörtern. Wissenschaftler stellten zum Beispiel Modellierungsansätze für anaerobe Prozesse und Sicherheitstechnik für Biogasanlagen vor. Anbieter der Technologien berichteten, wie die Verfahren in der Praxis umgesetzt werden. Auch das Abfallverwertungskonzept der Gastgeberstadt stand auf der Tagesordnung.

„Die Stadt Dresden muß den gegenwärtigen Trends Rechnung tragen“, sagte Klaus Gaber, Beigeordneter für Um-

welt und Kommunalwirtschaft der Landeshauptstadt Dresden. Deshalb habe der Stadtrat 1996 das „integrierte Abfallbehandlungskonzept“ beschlossen. Dieses umfasse die schrittweise Realisierung von vier Komponenten: Klärschlammfäulung, Bioabfällgärung, Kompostierung von Grün- und Bioabfällen und mechanische Restabfallaufbereitung. Bezüglich letzterer ist eine Ausschreibung für Verfahren und Betreibermodell geplant. Noch vor dem Jahr 2005 sollen dann die heizwertreichen Anteile des Restmülls energetisch verwertet werden.

Den anaeroben Verfahren der Abfallbehandlung – der Bioabfallvergärung

und der Klärschlammfäulung – kommt im Dresdner Abfallkonzept eine besondere Bedeutung zu. „Mit diesen Verfahren können hohe Quoten bei der stofflichen Verwertung von organischen Abfällen erreicht werden“, erklärte Gaber. Das Dresdner integrierte Abfallbehandlungskonzept verbindet die Abfall- und Abwasserwirtschaft mit der Energieversorgung: Die Klärschlammfäulung wird mit einer Bioabfallvergärungsanlage gekoppelt. Dadurch kann teilweise der Energiebedarf der Kläranlage Kaditz gedeckt werden. Der ausgefallte Klärschlamm soll landwirtschaftlich verwertet werden. Sophia-Caroline Kosel

Seit 1994 müssen organische Abfälle in Siedlungen - Bioabfälle - einer stofflichen Verwertung zugeführt werden. Das führte dazu, daß zusätzlich zur Kompostierung neue Verfahren entwickelt werden, mit denen die Bioabfälle in größeren Mengen behandelt werden können.

Mit anaeroben Verfahren ist das möglich. Dabei werden die Kohlenstoffverbindungen der Abfälle in mehreren Schritten zum Methan reduziert. Es entsteht methanhaltiges Biogas, das über Gasmotoren und Blockheizkraftwerke in nutzbare Energie umgewandelt werden kann. Das heißt, diese Abfallverwertungsform ist effizient – aber auch anspruchsvoll in der technischen Umsetzung. Das TU-Institut für Abfallwirt-

Messen in Hannover per Bus besuchen

Bus-Sonderfahrten zu den Messen CeBIT Hannover und zur Industriemesse Hannover bietet der Verband Deutscher Elektrotechniker (VDE), Bezirksverein Dresden, an.

Jede Fahrt kostet 20 Mark (VDE-Mitglieder) bzw. 30 Mark. Abfahrt ist Sonntag, 22. März 1998 (CeBIT) und Sonnabend, 25. April 1998 (Industriemesse), jeweils 4.30 Uhr, Hauptbahnhof Dresden.

Anmeldung und Bezahlung bei: Mario Schenk, Institut für Hochspannungs- und Hochstromtechnik, Binder-Bau 121, Tel. 0351/4 63 30 80. ke

Messe EUROMED in Leipzig

TU zeigt interdisziplinäre Projekte von Ärzten, Ingenieuren und Informatikern

Die TU Dresden zeigt auf der EURO-MED vom 4. bis 7. März in Leipzig mehrere Exponate: zum Beispiel ein WWW-basiertes Informations- und Kommunikationssystem für multizentrische medizinische Studien, das von Dipl.-Wirtschaftsinformatiker Achim Selz (Lehrstuhl Wirtschaftsinformatik / Systementwicklung, Leitung: Prof. Werner Esswein) entwickelt wurde. WISEmed ist eine Verknüpfung von www-basierten Online-Fragebögen mit einer Datenbank, die eine automatische Randomisierung und Online-Erfassung aller Daten über eine ISDN-Leitung ermöglicht. Das System wurde für ein bestimmtes Studiendesign geschaffen. Achim Selz sucht nun Partner in der forschenden Medizin, die mit ihm bei der Weiterentwicklung seiner WWW-Anwendung zusammenarbeiten wollen.

Die Klinik und Poliklinik für HNO-Heilkunde stellt ein alternatives Allergie-Diagnostik-Verfahren – den Nasalen Applikator-Test – aus. Er wurde von Dr. Bettina Hauswald und Kollegen zur Bestimmung des spezifischen IgE-Antikörpers an der Nasenschleimhaut entwickelt. Aufgrund seiner geringen Allergen-Belastung ist er für den Patienten ungefährlich und kann von

einer Schwester allein durchgeführt werden. Er ist zeitsparend und erlaubt die Testung von mehreren Allergenen auf einmal. Das gelingt durch das Aufbringen von kleinen allergenbenetzten Schwämmchen auf eine Plastikklammer, die in die Nase geschoben und einige Minuten fest an die Nasenschleimhaut gedrückt werden. Im Labor erfolgt der Antikörpernachweis.

Ein drittes Exponat liefert Beispiele für den Einsatz der Stereolithographie in der Medizin. Es ist ein Gemeinschaftsprojekt des Institutes für Produktionstechnik (Leitung: Prof. Dieter Fichtner) mit der Klinik und Poliklinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie (Direktor: Prof. Uwe Eckelt). Das Institut verfügt seit 1993 über ein Stereolithographiesystem – ein Verfahren zur Modellfertigung, das unter dem Namen Rapid Prototyping seit dem Ende der 80er Jahre im Maschinen- und Gerätebau eingesetzt wird. Im Rahmen der Zusammenarbeit von Produktionstechnikern, Chirurgen und Radiologen wurden Modelle für komplizierte rekonstruktive Operationen in der Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie entwickelt. Dadurch werden die Operationsplanung erleichtert und die Operationszeit verkürzt. **(fie)**

Jahrestagung

Deutsche Gesellschaft für Thorax-, Herz- und Gefäßchirurgie in Dresden

Etwa 1100 Teilnehmer hatte die 27. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Thorax-, Herz- und Gefäßchirurgie, die vom 18. bis 21. Februar im Dresdner Kulturpalast stattfand. Im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Konferenz stand die minimal-invasive Herzchirurgie. Anlässlich der Eröffnung des Kongresses sagte der Präsident der Gesellschaft, Prof. Dr. Michael Polonius (Dortmund), daß die in Deutschland zur Verfügung stehende herzchirurgische Operations- und Bettenkapazität quantitativ und qualitativ völlig ausreichend sei.

Bei einer Vollausslastung der bestehenden 80 herzchirurgischen Einrichtungen bestehe keinerlei Grund zur Errichtung neuer Kliniken. Wartelisten in deutschen Herzkliniken gehörten der Vergangenheit an. Die bis vor wenigen Jahren im Durchschnitt sechsmonatige Wartezeit für sogenannte Regeleingriffe sei auf 6 bis 8 Wochen gesunken. Etwa ein Drittel der deutschen herzchirurgischen Kliniken könnten jeden Patienten innerhalb von 14 Tagen auf-

nehmen. Vor diesem Hintergrund wäre es unverantwortlich, weitere Kapazitäten zu schaffen. Allein im Sozialministerium von Nordrhein-Westfalen lägen fünf Anträge von privaten Anbietern vor, sagte Polonius. Tagungsleiter Prof. Dr. med. Knut Leitz (Bremen) fügte hinzu, daß es auch im anhaltinischen Coswig neuerdings eine Herzchirurgie gäbe. Um ihre Aussagen zu untermauern, präsentierte die Gesellschaft die Leistungszahlen der Deutschen Herzchirurgie 1997. Danach wurden 92 247 Herz-Operationen mit der Herz-Lungen-Maschine durchgeführt. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung um 5,6 Prozent.

Die beiden sächsischen Herzzentren führten im vergangenen Jahr im Mittel 1 029 Herzoperationen pro einer Million Einwohner durch, sagte Prof. Dr. Friedrich-Wilhelm Mohr (Leipzig). Sie lägen damit im bundesdeutschen Durchschnitt, der von Polonius mit 1 100 bis 1 200 Herz-Operationen pro einer Million Einwohner angegeben wurde. **(fie)**

Symposium an der TU Dresden

Erkenntnisse auf dem Gebiet des Strahlungsnachweises diskutieren

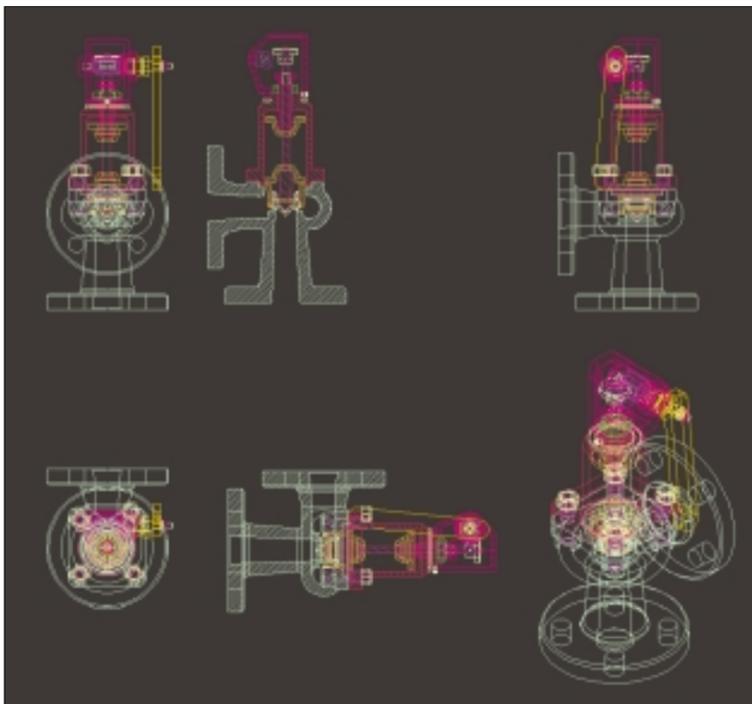
Vom 4. bis 6. März 1998 findet an der TUD das 1st Dresden Symposium on Radiation Protection unter der Thematik „New Aspects of Radiation Measurements, Dosimetry and Alphaspectrometry“ statt. Die internationale Tagung wird gemeinsam durch das Institut für Halbleiter- und Mikrosystemtechnik und die Firma SARAD Nuclear Instruments organisiert. Vorgestellt werden neueste Erkenntnisse auf dem Gebiet des Strahlungsnachweises, besonders der Alpha- und Betaspektrometrie, sowie der Sensorik mit ihren Applikationen bis hin zur Gasgeochemie in der

Erdbebenvorhersageforschung und zur Belastungsbeurteilung und Remediationsgestaltung von Kernkraftanlagen und Bergbaugebieten.

Ort der Vorträge und Posterpräsentationen ist der Senatssaal im Rektoratsgebäude Mommsenstraße. Für Rückfragen und Informationen stehen Ihnen Prof. Dr. Fischer unter Tel./Fax (03 51) 4 63 - 63 36 / -7172 sowie (insbesondere für Anmeldungen) Herr Dr. Streil unter Tel./Fax (03 51) 65 80 - 70 / -78 (e-mail: saradgmbh@aol.com) gern zur Verfügung. **Dr. Klaus Schönefeld SARAD GmbH**

3D-Modellierung und wie weiter?

CAD-Kolloquium anlässlich des 65. Geburtstages von Prof. Johannes Klose



Komfortableres Konstruieren mit LOGOCAD.

Bilder (2):PR; (1): UJ/sum

Am 19. Februar 1998 wurde das „Dresdner CAD-Kolloquium '98“ auf Initiative mehrerer Arbeitskreise des VDI-Bezirksvereins Dresden erstmals durchgeführt. Es war dem 65. Geburtstag des Lehrstuhlleiters für Konstruktionstechnik/CAD Prof. Dr.-Ing. habil. Johannes Klose gewidmet. Eröffnet

wurde das Kolloquium durch den Professor für Wissenschaft, Prof. Dr.-Ing. habil. Hans-Jürgen Hardtke, der das erfolgreiche Arbeitsleben des Jubilars würdigte.

Die vom CIMTT Zentrum für Produktionstechnik und Organisation ausgerichtete Veranstaltung besuchten

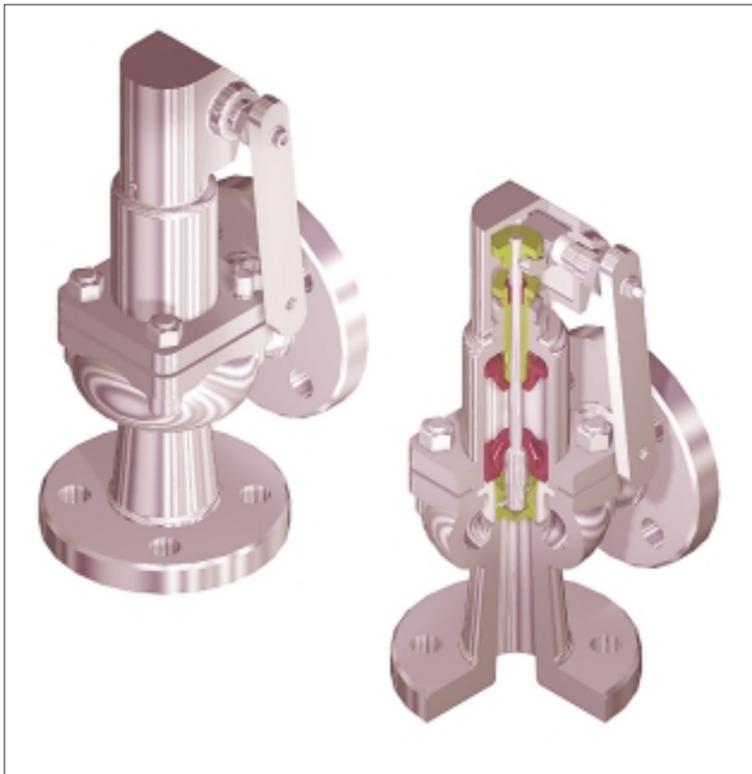


Auch Erholung muß sein: Prof. Klose.

mehr als 100 Teilnehmer. Im Mittelpunkt stand die Frage „3D-Modellierung und wie weiter?“, auf die eine Antwort gesucht wurde. Im ersten Teil des Kolloquiums berichteten Anwender aus der Fakultät Maschinenwesen über ihre Erfahrungen beim Einsatz von 3D-Systemen und die an die Systeme zu stellenden Anforderungen. Am Nachmittag stellten fünf CAD-Systemanbieter ihre Antworten auf die zentrale Frage und einen Fragenkatalog vor.

Prof. Klose informierte über die CAD-Ausbildung an der Fakultät Maschinenwesen. Prof. Gerd Bernhardt (Institut für Verarbeitungsmaschinen, Landmaschinen und Verarbeitungstechnik) sah die 3D-Modellierung als notwendige Voraussetzung für integrierte Arbeitsweisen im Produktentwicklungsprozeß. Dipl.-Ing. Ines Gubsch gab einen Überblick über die am Institut für Fördertechnik, Baumaschinen und Logistik im Auftrag von Unternehmen des Territoriums durchgeführten Projekte zur Einführung und effektiven Anwendung von parametrischen 3D-CAD-Systemen. Prof. Dieter Fichtner (Institut für Produktionstechnik) beschrieb die Anforderungen an die 3D-Modellierung aus Sicht des Rapid Product Development. Prof. Knut Großmann (Institut für Werkzeugmaschinen und Steuerungstechnik) formulierte Anforderungen an CAD-Systeme für die Integration von Gestaltung und Berechnung.

Andreas Stegemann



Demonstration „intelligenter“ Objekte in 3D-Darstellung.

Vergabe des TU-Papiertechnik-Preises für 1997

Mit der erstmaligen Gestaltung eines „Dresdner Papiertechnik-Tages“, vorbereitet und durchgeführt vom Lehrstuhl für Papiertechnik an der Fakultät Maschinenwesen der TU Dresden, wurde im Oktober eine Informations- und Weiterbildungsreihe begründet, die sich in den nächsten Jahren zur alljährlichen Tradition entwickeln soll. An die bislang regelmäßig durchgeführten Treffen der Mitglieder des Akademischen Papieringenieurvereins an der TU Dresden e. V. (APV) wird sich damit immer eine Tagungsveranstaltung mit wissenschaftlichem Charakter anschließen.

Als Auftakt des TU Papiertechnik-Tages 1997 erfolgte am 18. Oktober 1997 die erstmalige Verleihung des TUD-Papiertechnik-Preises für herausragende Studienarbeiten.

Der Preis ist mit 1 500 Mark dotiert und wurde durch den Leiter der Fachrichtung, Prof. Heinrich L. Baumgarten, ausgelobt. Mit dem Preis werden

hervorragende studentische Arbeiten (und zwar von der Belegarbeit bis zur Dissertation) als Anerkennung und Stimulierung zu weiteren besonderen Leistungen im späteren beruflichen Leben ausgezeichnet. Zugleich wird mit der Vergabe aber auch auf die Gewinnung eines leistungsorientierten Studentennachwuchses gezielt.

Ausgezeichnet mit dem TU-Papiertechnik-Preis für 1997 wurde Dipl.-Ing. Kati Hahn für ihre Diplomarbeit zum Thema „Entwicklung von materialgerechten Niedertemperatur-Kontakttrocknungsverfahren für Papier“. Mit der sehr guten Bewertung der Arbeit und ihrer Verteidigung bestätigte Frau Hahn das sehr gute Gesamtergebnis ihres gesamten TU-Studiums eindrucksvoll.

Kati Hahn arbeitet seit nunmehr einem Vierteljahr als Nachwuchsforscherin in der corporate-research-Abteilung der Industriegruppe Württembergische Filztuchfabrik D. Geschmay



Ausgezeichnet mit dem TU-Papiertechnik-Preis 1997: Dipl.-Ing. Kati Hahn Foto: Autor

GmbH, einem namhaften deutschen Erzeuger für Papiermaschinenbespannungen. **Dr. Peter Paasche**

Jetzt geht es darum, den Epilog zu schreiben

Zur Revitalisierung des Hellerauer Festspielgeländes

„Hellerau ist ein Stück vom Prolog dieses Jahrhunderts“, erklärte Professor Roland Ostertag. „Jetzt geht es darum, eine neue Schicht hinzuzufügen, den Epilog zu schreiben.“ Und darum hatte die Wüstenrot Stiftung gemeinsam mit der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen einen europaweiten Ideenwettbewerb ausgelobt. Die Teilnehmer sollten Konzepte zur Revitalisierung des traditionsreichen Festspielgeländes erarbeiten. Zum Wettbewerb aufgerufen waren nicht nur Städteplaner und Architekten, sondern Künstler aller Sparten. Damit knüpfen die Auslober bewußt an Hellerauer Traditionen an.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war Hellerau für kurze Zeit ein wichtiges Zentrum der europäischen Moderne. Das Konzept der Gartenstadt schien der Avantgarde eine sinnvolle Antwort auf das Erlebnis der Entfremdung in einer zunehmend arbeitsteiligen Welt. Die Utopie von Hellerau war Ausdruck der Sehnsucht nach der Einheit von Natur und Kunst, Kultur und Gesellschaft, Arbeiten und Wohnen. Und die Vision, der Karl Schmidt, der Gründer der Deutschen Werkstätten Hellerau, durch Architekten wie Richard Riemerschmid, Hermann Muthesius oder Heinrich Tessenow, auch baulich Gestalt verleihen ließ, hat bis zum heutigen Tage ihre Strahlkraft nicht verloren. Der Ideenwettbewerb sei „einer von vielen Schritten“, Hellerau wieder zu seinem früheren

Rang zu verhelfen, lobte Sachsens Minister für Wissenschaft und Kunst, Professor Dr. Hans Joachim Meyer, die Ausschreibung. Er verwies in seiner Laudatio darauf, daß die Erinnerung an die kurze Blütezeit der Gartenstadt in Dresden über all die Jahre wach geblieben ist. Sofort nach dem Abzug der sowjetischen Truppen „besetzten“ Kultur-enthusiasten die verfallenden Gebäude, und seitdem finden im Festspielhaus wieder Veranstaltungen statt – Konzerte, Theatervorstellungen, Tanzabende. Dennoch, so Meyer, müsse man an der Wiederbelebung Helleraus wohl noch zweifeln: „Werden wir die Kraft haben, und wird es gelingen, Verbündete zu finden?“ Der Wettbewerb habe viele unterschiedliche Lösungen für eine Neugestaltung des Festspielgeländes zusammengetragen – und, „noch viel wichtiger“, neue Freunde für den Ort zusammengeführt. Die rege Beteiligung der jungen Generation beweise, daß der Hellerau-Gedanke bis zum heutigen Tage nichts von seiner Faszination eingebüßt habe.

Auch Ostertag, der Vorsitzende des Preisgerichts, zeigte sich „besonders erfreut“ darüber, daß vor allem jüngere Kollegen die Preise gewonnen haben. 108 Arbeiten wurden eingesandt, 15 Wettbewerbsbeiträge kamen, so Ostertag, in die engere Wahl. Schließlich wurden neun Preisträger ausgewählt. Schon im Mai sollen auf einer Tagung ihre Entwürfe weitergedacht werden. **amü**



Das Hellerauer Festspielhaus: Von der Vergangenheit in die Zukunft? Foto: Goehler

Zu Gast an der TUD

Dr. Michael Thielscher ist wissenschaftlicher Assistent an der TU Darmstadt und vertritt zur Zeit die neugeschaffene Professur Computational Logic der Fakultät Informatik. Mit 29 Jahren ist er das jüngste Mitglied im Professorenteam des Internationalen Master Programms in Computational Logic. Im Wintersemester 1997/98 hat er die Vorlesung „Foundations of Logic and Constraint Programming“ und das Seminar „Cognitive Robotics“ gehalten und wird im Sommersemester 1998 die Vorlesung „Knowledge Representation with Logic Programs“ und das Seminar „Practical Applications of Logic and Constraint Programming“ anbieten. Seine Forschungsinteressen liegen auf dem Gebiet der künstlichen Intelligenz. Schwerpunktmäßig beschäftigt er sich mit Kognitiver Robotik, Wissenrepräsentation, Commonsense Reasoning, Grundlagen der Logik und Logikprogrammierung und lokalen Suchmethoden. **Birgit Jörding**

Daimler-Benz-Direktorium

Prof. Günter Hertel, Inhaber des TU-Lehrstuhls Verkehrsströmungslehre und -systemtheorie sowie Gründungsdekan der TU-Fakultät Verkehrswissenschaften ist zum 1. Januar 1998 zum Mitglied des Direktoriums der Daimler Benz AG Frankfurt a. M. ernannt worden. Prof. Hertel leitet bei Daimler Benz den Bereich Forschung und Technologie 2. **mb**

Schatzmeister geworden

Prof. Heinz Reichmann, Direktor der Klinik und Poliklinik für Neurologie, wurde zum Schatzmeister der Deutschen Parkinson-Gesellschaft gewählt. Die Deutsche Parkinson-Gesellschaft ist die wissenschaftliche Vereinigung aller mit Morbus Parkinson und anderen neurodegenerativen Erkrankungen befaßten Ärzte. **fie**

Die Veranstalter des 3. Dresdner Kolloquiums zur Mathematik und ihrer Didaktik, Prof. Dr. Stefan Deschauer, Dr. Günter Ruprecht und Dr. Manfred Schwier von der Professur für Didaktik der Mathematik, waren mehr als zufrieden: Über 140 Lehrerinnen und Lehrer aus ganz Sachsen fanden sich am 10. Februar im Andreas Schubert-Bau ein und konnten von einer Fortbildung auf hohem Niveau profitieren. Zugegen waren auch Vertreter der Staatlichen Studienseminare in Dresden und Chemnitz (mit Referen-

Mathe-Lehrer mit Eifer dabei

3. Kolloquium zur Mathematik und ihrer Didaktik

rendaren) sowie Referenten des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus, die ihre Anerkennung über den Erfolg zum Ausdruck brachten.

Am Vormittag trugen Prof. Dr. Gunter Weiß vom Institut für Geometrie der TU über „Geometrie – Geisteswissenschaft zwischen Technik und Kunst“ und Prof. Herbert Kütting (Universität Münster)

über „Zeitdokumente, Paradoxien, Beispiele als motivierende Materialien für den Stochastikunterricht“ vor. Einen eindrucksvollen Einblick in die Geschichte der Mathematik gewährte am frühen Nachmittag der international angesehene Mathematik-Historiker Prof. Dr. Hans Wussing (Leipzig) bei seinem Vortrag „Zur Frühgeschichte der Analysis“. Prof.

Günter Steinberg (Universität Oldenburg) schließlich griff ein Thema auf, dem die sächsischen Lehrer nach der Präzisierung des Lehrplans besondere Aufmerksamkeit schenken: „Graphikrechner im Mathematikunterricht der SII: Neue Konzepte – auch neue Ziele?“ Vier Verlage rundeten mit ihren Ausstellungen die Veranstaltung ab, und wer von den Vorträgen gern etwas schwarz auf weiß nach Hause tragen wollte, wurde wieder mit einem ansprechenden Kolloquiumsheft bedient. **Prof. St. Deschauer**

Umweltorientierung als Plus im Wettbewerb

Internationale Studenten-Konferenz blickt in die Zukunft



„Faktor Zukunft – Wettbewerbsvorteile durch Umweltorientierung?“ – so heißt das Motto der Studentenkonferenz, die vom 20. bis 22. Mai in Dresden stattfindet. Wohin Zukunft nicht führen soll, demonstriert dieses Bild. Foto: Archiv MB

Sustainable Development, Öko-Audit, Öko-Patente und Öko-Bilanzen. Das sind drei von zahlreichen Schlagworten, die jeder BWL-Student kennt. Es geht um die Orientierung eines Unternehmens auf die Umwelt. Theoretische Konzepte zum umweltfreundlichen Handeln von Unternehmen gibt es in Hülle und Fülle. Doch die praktische Umsetzung dieser Ansätze ist noch mager. Wirtschaftsstudenten aus ganz Europa wollen sich jetzt drei Tage lang in Dresden treffen, um Anreize für öko-orientiertes Unternehmertum zu suchen. Ihr Grundgedanke: Aktiver Umweltschutz sollte sich unmittelbar in einen Wettbewerbsvorteil verwandeln.

„Faktor Zukunft – Wettbewerbsvorteile durch Umweltorientierung?“ – so heißt das Motto der Studentenkonferenz, die vom 20. bis 22. Mai in der Elbestadt stattfinden soll. Drei inhaltliche Schwerpunkte wollen die jungen Wissenschaftler setzen. Erstens wollen sie ergründen, welche Wettbewerbsvorteile sich durch umweltorientiertes Wirtschaften, im Fachjargon „Sustainable Development“, erreichen lassen. Zweitens sollen die Umweltstrategien geprüft werden, die Unternehmen derzeit haben. Zudem wollen die Konferenzteilnehmer erörtern, wie erfolgreiche Umweltstrategien der Zukunft aussehen. Und drittens geht es um die Frage, welche Basisinnovationen ein neues Wirtschaften unterstützen könnten.

Hier denken die Studenten an die Solarenergie, an Mobilitätskonzepte und an Öko-Banking.

Neben 200 Studenten aus ganz Europa nehmen an der Konferenz auch Vertreter von Unternehmen teil, zum Beispiel von Siemens und von der Metro AG. Mit dabei sind auch führende Wissenschaftler, Vertreter von Organisationen und aus der Politik. Sie wollen Konzepte und Strategien präsentieren, die schon erfolgreich umgesetzt werden, aber auch mit den Studenten gemeinsam nach neuen Lösungen suchen. Die Konferenz gliedert sich in Vorträge, Workshops und einen Fallstudienwettbewerb.

Organisator des Treffens ist die größte internationale Studentenorganisation, AIESEC. Die Dresdner Gruppe dieser Vereinigung wurde 1990 gegründet. Mittlerweile hat sie sich zu einem der stärksten „Lokalkomitees“ in Deutschland entwickelt. Einen Namen hat sie sich schon durch die internationalen Konferenzen „Visionen einer Stadt“ und „Handel im Wandel“ gemacht. Nähere Informationen zu „Faktor Zukunft“ und Bewerbungsunterlagen für die Konferenz gibt es unter: AIESEC Dresden „Faktor Zukunft“ TU Dresden, Fakultät Wirtschaftswissenschaften, 01062 Dresden; Tel. 0351/463 3455, Fax 0351/463 61 37, e-mail aiesec@rcs.urz.tu-dresden.de.

Sophia-Caroline Kosel

Fatale Folgen für Europa befürchtet

Pierre Béhar Buch zeigt Zusammenhänge und Hintergründe europäischer Geopolitik

In halb Europa diskutiert man sich die Köpfe heiß über den Euro. Und so oft sie auch kritisiert wird - nach wie vor spielt die Orientierung am big brother USA eine entscheidende Rolle im Denken der Politiker. Selbst die anstehende Entscheidung, Länder wie Ungarn und Polen in die Europäische Union (EU) aufzunehmen, kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß ein Thema viel zu wenig Beachtung findet: Im Osten Europas und vor allem im sich daran anschließenden riesigen Asien existiert eine große Zahl von Ländern und Nationen, deren Nichtbeachtung für Europa recht bald fatale Folgen haben könnte. Beispiel: die Abweisung des EU-Aufnahmeantrages der Türkei...

Nicht nur die Vielzahl von Konflikt-herden, oft gar Kriegshandlungen, zeigt, daß Europa in der Krise steckt. Und aus dieser muß zwangsläufig eine neue Ordnung entstehen. Wie eine solche aussehen könnte, beschreibt der 1947 in Paris geborene Pierre Béhar in seinem beim Verlag Styria erschienenen Buch „Zentraleuropa im Brennpunkt“. Béhar, seines Zeichens Professor für deutschsprachige Literatur und Kultur an der Universität des Saarlandes und ebensolcher für zentraleuropäische Geopolitik an der Universität Paris VIII, sieht für Europa vor allem die Aufgabe, von einem atlantischen auf ein kontinental orientiertes System überzugehen. Nur durch neugeschaffene Beziehungen zur euro-asiatischen Welt, vor allem zur russischen und türkischen, sei eine stabile gesamteuropäische Ordnung zu erreichen. Ebenso nur auf einem Kontinent, der zudem das Westeuropa der EU mit Zentraleuropa und Südosteuropa organisch zusammenfügt und darin Österreich und Ungarn eine tragende Rolle zukommen läßt. Die Überzeugung von solch einem Staatenbund - eines Eurasiens - bezieht Béhar aus Europas Geschichte und den geopolitischen Gegebenheiten des Kontinents (also der von den Zwängen der Geographie geforderten Politik). Deshalb stellt er seinen Thesen einen umfangreichen geschichtlichen Teil voran, der bis ins Mittelalter zurückreicht und an dem sich der Erkenntnisweg des Professors bestens nachvollziehen läßt.

Was viele nicht wissen, was heute aber - wie oben erwähnt - für die Zukunft Europas entscheidend sein kann, ist z.B. die Tatsache, daß im 16. und 17. Jahrhundert die Geschichte des Kontinents wesentlich von einer türkischen Herrschaft bestimmt wurde. Das osmanische Reich war eines der langlebigsten und - so unvorstellbar es klingen mag -



eines der tolerantesten. Desgleichen spielte die deutsch-magyarische Ordnung eine tragende Rolle. Der Herrschaftsbereich der Habsburger erlangte im 18. Jahrhundert eine Ausdehnung, die alle Völker zusammenfaßte, die durch das Donaubecken und dessen Randgebiete auf natürliche Weise verbunden waren. Daraus erwuchs das moderne Österreich und wurde zur großen Macht in Zentral- und Balkaneuropa. Ein drittes zu beachtendes Imperium ist schließlich mit der ehemaligen Sowjetunion zusammengebrochen. Das russische Reich trat im 19. Jahrhundert auf den Plan. Wesentlich ist, daß es Sibirien eroberte, somit Europa „asiatisierte“. Gleichzeitig faßte es durch die Eingliederung Finnlands, Polens, der Ukraine oder Weißrußlands Fuß in Zentraleuropa. Seine große Zeit sollte nur ein halbes Jahrhundert dauern, während die osmanische und die deutsch-magyarische Ordnung je zwei Jahrhunderte währte.

Eine tragende Rolle in Béhar's Ausführungen spielen immer wieder die Begriffe Nationalismus und Religion. Eindrucksvoll beschreibt der Autor, daß nationalistische Bewegungen in ihrem Ursprung durchaus positiv waren. Aus einem begeisterten Aufschwung heraus entstanden, vereinten sie Slawen, Ungarn, Deutsche bei der Suche nach ihrer Vergangenheit. Später willkürlich ohne Rücksicht auf religiöse oder kulturelle Unterschiede festgelegte politische Konstrukte führten freilich zu extremen Konflikten. Jugoslawien ist das schlagendste Beispiel dafür, und Béhar schildert die Probleme einleuchtend, so daß dem Unkundigen nach der Lektüre so einiges klarer wird. Deshalb auch plädiert Béhar für Staatenförderungen innerhalb der von ihm entworfenen großen eurasischen Föderation: „Es ist unerlässlich,

die Existenz der Nationen zu berücksichtigen, will man nicht die verheerenden Auswirkungen der Nationalismen erleiden.“ Basis seines Entwurfes ist die Achse Wien - Budapest. Um sie herum müsse sich Zentraleuropa neu gestalten, außerdem eine baltische und eine Balkan-Föderation einschließen. Béhar's Eurasien schließlich dehnt sich bis auf Sibirien aus. Bedenklich stimmt hier der eroberte Touch, den der Entwurf erhält, wenn der Autor so ausführlich von den dort lagernden unermeßlichen Bodenschätzen spricht, die Europa so nötig hätte. „Vom Besitz Sibiriens hängt die Zukunft der Welt - in erster Linie des benachbarten Europa - ab“, schreibt Béhar.

Andererseits baut er seinen Zukunftsentwurf auf einem angenommenen zyklischen Geschichtsrhythmus auf, gibt gleichzeitig zu, daß letztlich alles von Verstand und Willen des Menschen abhängen wird. Die derzeitige Konstruktion Europa hält er für falsch, da ihr Ausgangspunkt wirtschaftlicher Natur sei. Einzig gemeinsamer politischer Wille und ein inneres Gleichgewicht könnten die Basis sein. Béhar räumt Ohnmacht ein: „Derzeit ist die Diplomatie des Westens außerstande, einerseits in politischen Kategorien statt in wirtschaftlichen zu denken und andererseits Europa als ein Ganzes zu begreifen. Deshalb läßt sie es zum einen zu, daß sich das Chaos in den inneren Beziehungen Zentral- und Balkaneuropas immer mehr ausbreitet, und zum anderen, daß die Staaten dieses Bereiches ihre Sicherheit in einem Beitritt zur NATO suchen, was direkt dazu führen würde, das Entstehen eines eigenen europäischen Verteidigungssystems und einer europäischen Außenpolitik zu verhindern.“ Ausdrücklich hebt er das Muster seines politisch konföderativen europäischen Staatenbundes von dem der Vereinigten Staaten von Amerika ab, betont eine eigene Identität Europas. Was ebenfalls bei der Lektüre gelegentlich bitter aufstößt, ist jener Begriff Verteidigungssystem, jene Selbstverständlichkeit, mit der der Autor es für nötig erachtet, sich militärisch gegen wen auch immer verteidigen können zu müssen.

Insofern ist „Zentraleuropa im Brennpunkt“ ein gewinnbringendes und ein streitbares Buch. Béhar schreibt im Schlußwort selbst: „Die Herausforderung, die Europa anzunehmen hat, ist eine geistige und eine moralische.“

Sybille Graf

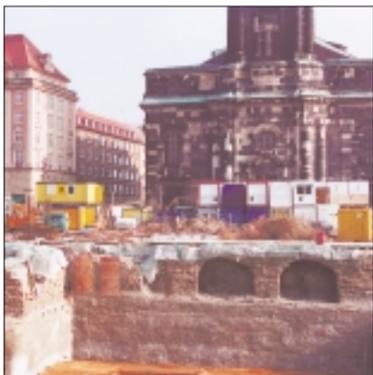
Pierre Béhar: Zentraleuropa im Brennpunkt. Analysen und Perspektiven einer kontinentalen Geopolitik. Graz; Wien; Köln: Verlag Styria, 1994. ISBN 3-222-12246-6

Das öffentliche Interesse am Wiederaufbau historischer Gebäude im alten Dresden ist vorhanden. Nur fehlt es an einer breiten, öffentlich geführten Diskussion um die weitere Gestaltung des Stadtbildes.“ Mit dieser Hoffnung und Warnung zugleich brachte der Dresdner Soziologe Professor Karl Siegbert Rehberg, TU Dresden, das Ziel der Architektur-Tagung „Ent-Deckungen: Die verschüttete Stadt“ auf den Punkt. Es sei an der Zeit, die notwendige Diskussion anzuknüpfen. Dazu hatten die Friedrich-Ebert-Stiftung, das Landesamt für Archäologie und die TU Dresden mit ihrem Institut für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege zahlreiche Fachleute in das Japanische Palais geladen. Aus Anlaß des Jahrestages der Bombardierung Dresdens diskutierten sie über die kulturelle Bedeutung der baulichen Reste im Untergrund der Stadt, der sogenannten „Minus-Eins-Ebene“.

Die Referenten waren sich einig, daß die Zerstörung des alten Dresden nach der verheerenden Bombennacht in den

Eine verschüttete Stadt wird entdeckt

Architektur-Tagung „Ent-Deckungen: Die verschüttete Stadt“



Die wohl bekannteste „Minus-Eins“-Ebene im Zentrum. Foto: UJ/sum

Nachkriegsjahren fortgesetzt wurde. „Die Beseitigung und Unsichtbarmachung von beschädigten Gebäuden und der alten Straßenführung war die übliche Vorgehensweise“, beschrieb Professor Rehberg die teilweise kompro-

mißlos betriebene „Verdeckung“ der Katastrophe.

Die besondere Situation Dresdens hob Matthias Lerm vom Dezernat für Stadtentwicklung und Bau hervor: 15 Millionen Kubikmeter Trümmer, 5 Prozent der Gesamttrümmermenge in Deutschland, waren in dieser Stadt über eine Fläche von 15 Quadratkilometern verteilt. Der Autor der Dokumentation „Abschied vom alten Dresden“ beschrieb die Aufräumarbeiten und den Versuch eines Neuaufbaus der Innenstadt: Ohne Rücksicht auf Verluste. So sollten kurz nach dem Krieg noch über 60 historische Ruinen wiederaufgebaut werden. Doch schon nach wenigen Jahren fanden sich auf der Liste nur noch 20 Projekte. Lerm äußerte aber auch Verständnis für die damalige Situation. „Wenn man jahrelang eine düstere, verlassene Ruinenlandschaft sieht, hat man irgendwann

die Nase voll und wünscht sich eine aufgeräumte Stadt. Viele Dresdner fühlen heute ihre Aufbauleistungen durch manchen Kritiker in den Dreck gezogen.“

Professor Heinrich Magirius vom Landesamt für Denkmalpflege zog eine persönlich gefärbte Bilanz über den Umgang mit dem „unterirdischen Dresden“. Nur die Denkmalpfleger hätten als einzige auf die kulturelle Bedeutung der historischen Bausubstanz hingewiesen und Ideen zum Erhalt entwickelt. Letztlich scheiterten aber viele Rettungsversuche am fehlenden Geld und fehlenden Hilfskräften. Das politische System wollte zudem mit dem alten Dresden nichts zu tun haben. Die „Partei der Arbeiterklasse“ stellte die Planwirtschaft über die nationale kulturelle Tradition. Die heute ausgewiesenen Grabungsschutzgebiete hält Magirius daher für sehr wichtig: „Sie sind

unablässig für die Erhaltung der alten Bausubstanz in Dresden.“

Einen interessanten Blick von außen vermittelte Daniel Gutscher vom Archäologischen Dienst des Kantons Bern. Bei der Minus-Eins-Ebene sei es nötig, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Gutscher verglich die Erhaltung historischer Bausubstanz mit einem Stadtarchiv: „Die wichtigste Aufgabe dort ist das Entrümpeln und Wegwerfen unbrauchbarer Materials.“ Übertragen auf historische Gebäude hieße das, mit wenig Material der Nachwelt so viel wie möglich zu vermitteln. Auch müsse man keineswegs versuchen, den gesamten Untergrund Dresdens zu öffnen. „Manchmal ist es besser, nicht alles zu zeigen, sondern nur einen Teil zugänglich zu machen, den man dann über Schanzen oder Leitern erreichen kann.“ Die Diskussion um die Zukunft der Minus-Eins-Ebene sei aber unabdingbar: „Die dreidimensionale historische Betrachtung ist eine absolute Grundnotwendigkeit. Wer sich nicht um seine Wurzeln kümmert, verkümmert.“

Anke Müller

Zukunft jetzt gestalten

Gründung des Instituts für Fluidtechnik der TU Dresden feierlich begangen

Am 12. Februar 1998 stellten die Mitarbeiter des neu gegründeten Institutes für Fluidtechnik der TU Dresden (TUD) ihre Einrichtung vor. In seiner Eröffnungsrede blickte Institutsdirektor Professor Siegfried Helduser auf den schwierigen Weg zurück, den er bis zur Gründung des Institutes Ende letzten Jahres zu beschreiten hatte. Bis zum Schluß hatte es kontroverse Debatten darüber gegeben, ob es sinnvoll sei, ein solches Institut ins Leben zu rufen. Letztendlich konnten sich aber die Befürworter durchsetzen, zu der vor allem der Verein Deutscher Maschinen- und Anlagenbau e.V. (VDMA) zählt. Somit gibt es an der TUD deutschlandweit das zweite Institut für Fluidtechnik. Es trägt der industriellen Entwicklung dieses Industriezweiges Rechnung und hilft bei der Verzahnung von Wissenschaft und Wirtschaft. Beispiele für aktuelle Forschungsthemen sind die Integration der Elektrik/Elektronik in innovative Antriebskonzepte, um den Energienutzungsgrad zu verbessern oder Strukturschwingungen in großen Bauwerken zu dämpfen.



Prof. Siegfried Helduser (l.) während der Gründung.

Foto: UJ/sum

Der Geschäftsführer der Fachgemeinschaften Fluidtechnik und Antriebstechnik, Hartmut Rauen, beglückwünschte Professor Helduser und betonte: „Die Fluidtechnik ist ein zukunftssträchtiger Industriezweig. Sie erreichte 1997 mehr als 6 Milliarden Mark Umsatz. Dank ihrer Technologieführerschaft erreichte sie mittlerweile eine Exportquote von 44 Pro-

zent. Die Innovationsstärke der Branche zeigt sich an der – weltweit höchsten – Patentintensität von 40 Prozent, weit vor Japan mit 12 Prozent und den USA mit 9 Prozent.“ Er begrüßte, daß „mit dem neuen Institut die Forschungslandschaften befruchtet werden“ und die TUD Partner für die innovative Fluid-Industrie sein wird.

Susann Mayer

VDI Dresden hat in Universität seine Basis

Mit Manfred Bergmann führt ein TU-Ingenieur den Verein Deutscher Ingenieure Dresden

Er verfügt über einen Riesenschatz an Erfahrungen, dazu kommt seine Aufgeschlossenheit für neue Ideen: Dr. Manfred Bergmann (Jahrgang 1935) scheint der richtige Mann am richtigen Ort. Für den Dresdner Bezirksverein (1200 Mitglieder) des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI) auf jeden Fall, denn der wählte Bergmann Mitte Oktober 1997 zu seinem (ehrenamtlichen) Vorsitzenden.



Dr. Manfred Bergmann

Seit 1. Dezember 1961 war Bergmann am Institut für Verbrennungsmotoren und Kraftfahrzeuge (IVK) der TU Dresden beschäftigt, hatte einst beim berühmten Prof. Jante studiert. Die letzten Jahre vor seinem Wechsel zum VDI (am 31. Januar 1998 hat Bergmann sein TU-Büro geräumt und ist – beruflich gesehen – in sein nunmehriges Büro am Kraftwerk Mitte, Wettiner Platz, gezogen) war der Ingenieur mit Leib und Seele am Lehrstuhl für Verbrennungsmotoren beschäftigt, widmete sich dort Getrieben und Schaltungen. Wenn er nun als VDI-Dresden-Vorsitzender Verbindungen zu Firmen auf-

frischt, neue knüpft, alte intensiviert, kann Bergmann das auf der Basis umfangreichen ingenieurwissenschaftlichen Wissens tun und auf seinen großen Erfahrungsfundus zurückgreifen. Daß Manfred Bergmann das A und O der TU Dresden durchlaufen hat, kommt dem gesamten Dresdner VDI zugute: von den 19 Arbeitskreisen werden allein 11 von Wissenschaftlern der Dresdner Universität geleitet. „Unser Bezirks-

verein ist sehr mit der TU Dresden verbunden, lebt durch diese Verbindung“, hebt Bergmann hervor, der sich deswegen wünscht, auch räumlich enger an die Uni zu rücken. „Wir streben ein Büro im Universitätsgelände an.“

Eines seiner momentan wichtigsten Ziele ist, mehr als bisher junge Leute für ein ingenieurwissenschaftliches Studium zu gewinnen. „Die Neubeginnerzahlen bei den Ingenieur-Studenten steigen zwar an der TU Dresden langsam wieder an, aber sachsen-, ja: deutschlandweit müssen noch einige Reserven erschlossen werden“, so Manfred Bergmann. Spezielle Aktionen, die auf die Interessen der heutigen Gymnasiasten zugeschnitten sein sollen, sind seitens des VDI in Planung. Im Zentrum könnte die Frage stehen, wie man die heutzutage bei manchen jungen Menschen modische Technikfeindlichkeit – ideologisch mit der früheren Maschinenstürmerei durchaus vergleichbar – abbauen und in konstruktive Neugier umwandeln kann.

Mathias Bäumel

Mercure 2/55

Aus dem Senat

Bericht von der 9. Sitzung des Senates, 11. Februar 1998.

Eine Sitzung mit einer relativ kurzen unspektakulären Tagungsordnung. Dementsprechend wird auch dieser Bericht schmal ausfallen.

Vom Gesetzgeber gefordert werden regelmäßige jährliche Lehrberichte an das Wissenschaftsministerium. Nach höchstens fünf kleineren Berichten ist für jede Fakultät ein großer Bericht fällig. Der Senat hat beschlossen, daß neben den Kurzberichten für die gesamte Universität in jedem Jahr ein festgelegter Teil der Fakultäten seine ausführlichen Berichte vorlegen soll.

Der beträchtliche Aufwand zur Erstellung des großen Berichtes, den die TU Dresden bereits einmal vorgelegt hat, veranlaßte den Senat dazu, nicht über die Mindestanforderung des Ministeriums hinauszugehen.

Diese Zurückhaltung des Senates bezieht sich nur auf die Abfassung der offiziellen umfangreichen Berichte, nicht aber auf die Bemühungen unserer Universität, der Qualität ihrer Lehre die entsprechende Aufmerksamkeit zu widmen. Ganz besonders gehört

dazu die Durchführung von Lehrevvaluationen, obgleich auch für diese Maßnahmen bisher keine vollständige rechtliche Klarheit besteht. Anliegen der Universität ist es, der Lehre das ihr zustehende Gewicht zu sichern und Defizite abzubauen.

Eine wichtige Nachricht für die Studierenden übermittelte der Rektor aus der letzten Sitzung des Senates der Hochschulrektorenkonferenz. Die Novellierung des BAföG bezieht sich bekanntlich im wesentlichen auf die Anhebung der Bedarfssätze und Freibeträge. Zusätzlich erhalten nach der Ergänzung des BAföG neben den neuen Bachelor-Studiengängen auch die auf dieser Basis aufbauenden Studiengänge, d.h. die Master- und Magisterstudiengänge entsprechende Förderung.

Noch nicht beraten werden konnten die für das Jahr 1999 von der Universität zu erbringenden Stellenreduzierungen. Der vom Land geforderte Gesamtabbau von 275 Stellen im Hochschulbereich soll erst in der nächsten Zeit auf die einzelnen sächsischen Einrichtungen aufgeschlüsselt werden.

Dr. Klaus Rammelt

Anzeige

Finanzwissenschafts-Professor ausgezeichnet:

Handelspolitik in Europa nicht zentralisieren



Führende Ökonomen auf dem Gebiet des Finanzföderalismus trafen sich jüngst zur Tutzing Konferenz. Motto: „Europäische Gemeinschaft: Wettbewerb oder Harmonisierung - Fiskalpolitik, Regulation und Standards“. Die Wissenschaftler diskutierten, wie die staatlichen Aufgaben im Staatenbund auf verschiedene Ebenen verteilt werden können. Auch ein Vertreter der TU Dresden war unter den Teilnehmern: Professor Dietmar Wellisch, Inhaber des Lehrstuhls für Finanzwissenschaften und Öffentliche Steuerlehre an der Fakultät Wirtschaftswissenschaften. Für seinen wissenschaftlichen Beitrag zur europäischen Handelspolitik, den er gemeinsam mit Professor Uwe Walz von der Universität Bochum verfaßte, wurde er mit einem Sonderpreis in Höhe von 3000 Mark ausgezeichnet. Das Uni-Journal sprach mit Professor Wellisch über den Inhalt des Beitrags.

Herr Professor Wellisch, was ist der politische Hintergrund Ihres Beitrags? Die Wanderung von Waren innerhalb der Europäischen Union hat in den vergangenen zehn Jahren stark zugenommen. Geregelt wird sie immer noch von den nationalen Regierungen. Es stellt sich jedoch die Frage, ob dies auch weiterhin so bleiben soll - oder ob es sinnvoller wäre, daß eine zentrale Behörde die EU-Handelspolitik reguliert. Wie könnte das praktisch aussehen? Ein Beispiel: Deutschland subventioniert BMW und VW, damit diese Unternehmen zu günstigen Preisen exportieren können. Italien unterstützt dagegen Fiat. Denkbar wäre aber auch, daß künftig nicht mehr die nationalen Regierungen die Unternehmen ihres Landes unterstützen, sondern daß die EU das übernimmt. Was spricht für die Beibehaltung des Status quo? Wenn es den Regierungen untersagt ist, die Unternehmen direkt zu subventionieren, heißt das nicht, daß sie damit keinen Einfluß mehr auf die Exporteure haben. Es gibt vielfältige Möglichkeiten, diese Firmen indirekt zu unterstützen. Senkt eine Regierung beispiels-

weise die Umweltsteuern, dann haben die Unternehmen geringere Kosten. Ein ähnlicher Effekt läßt sich erzielen, wenn die Schutzmaßnahmen für Arbeitnehmer gelockert werden. - Durch diese Ausweichmöglichkeiten hat es wenig Sinn, direkte Subventionen zu verbieten.

Nützt es dem Verbraucher, wenn die Handelspolitik Sache der einzelnen Regierungen bleibt? Gerade der Verbraucher zieht aus solch einer Regelung einen großen Vorteil. Ich komme wieder zu meinem Beispiel, der Automobilbranche. Wenn die Auto-Exporte subventioniert werden, kann der Verbraucher die Autos billiger kaufen als ohne Subventionierung. Ähnliches gilt für europaweit agierende Banken, Versicherungen und Chemieunternehmen.

Noch einmal zusammengefaßt: Was ist Ihre Empfehlung für die künftige inner-europäische Handelspolitik? Für den Bereich des internationalen Handels ist es besser, wenn es sowohl zwischen den Unternehmen einen Wettbewerb gibt als auch zwischen den Regierungen – und keine Harmonisierung.

Sophia-Caroline Kosel

Die Wanderung von Waren innerhalb der Europäischen Union hat in den vergangenen zehn Jahren stark zugenommen. Geregelt wird sie immer noch von den nationalen Regierungen. Es stellt sich jedoch die Frage, ob dies auch weiterhin so bleiben soll - oder ob es sinnvoller wäre, daß eine zentrale Behörde die EU-Handelspolitik reguliert. Wie könnte das praktisch aussehen? Ein Beispiel: Deutschland subventioniert BMW und VW, damit diese Unternehmen zu günstigen Preisen exportieren können. Italien unterstützt dagegen Fiat. Denkbar wäre aber auch, daß künftig nicht mehr die nationalen Regierungen die Unternehmen ihres Landes unterstützen, sondern daß die EU das übernimmt. Was spricht für die Beibehaltung des Status quo? Wenn es den Regierungen untersagt ist, die Unternehmen direkt zu subventionieren, heißt das nicht, daß sie damit keinen Einfluß mehr auf die Exporteure haben. Es gibt vielfältige Möglichkeiten, diese Firmen indirekt zu unterstützen. Senkt eine Regierung beispiels-

weise die Umweltsteuern, dann haben die Unternehmen geringere Kosten. Ein ähnlicher Effekt läßt sich erzielen, wenn die Schutzmaßnahmen für Arbeitnehmer gelockert werden. - Durch diese Ausweichmöglichkeiten hat es wenig Sinn, direkte Subventionen zu verbieten.

Nützt es dem Verbraucher, wenn die Handelspolitik Sache der einzelnen Regierungen bleibt? Gerade der Verbraucher zieht aus solch einer Regelung einen großen Vorteil. Ich komme wieder zu meinem Beispiel, der Automobilbranche. Wenn die Auto-Exporte subventioniert werden, kann der Verbraucher die Autos billiger kaufen als ohne Subventionierung. Ähnliches gilt für europaweit agierende Banken, Versicherungen und Chemieunternehmen.

Noch einmal zusammengefaßt: Was ist Ihre Empfehlung für die künftige inner-europäische Handelspolitik? Für den Bereich des internationalen Handels ist es besser, wenn es sowohl zwischen den Unternehmen einen Wettbewerb gibt als auch zwischen den Regierungen – und keine Harmonisierung.

Sophia-Caroline Kosel

ORTEC 2/187

Die genetische Information gehört uns allein

UJ im Gespräch mit Dr. Friedmar Kreuz, Facharzt für Humangenetik am Universitätsklinikum

Welche Krankheiten können vererbbar sein? Das Universitätsjournal sprach dazu mit Dr. Friedmar Kreuz, Facharzt für Humangenetik in der genetischen Beratungsstelle des Institutes für Klinische Genetik des Universitätsklinikums.

Welche genetisch bedingten Erkrankungen lassen sich heute mit welcher Sicherheit vorhersagen?

Durch eine direkte DNA-Analyse lassen sich sogenannte monogene – also durch Mutationen in einem Gen bedingte – Krankheiten praktisch hundertprozentig vorhersagen. Diese direkten DNA-Analysen gibt es seit Anfang der 90er Jahre und es sind jetzt etwa zwei Dutzend Erkrankungen, beispielsweise Ataxien, die Huntington'sche Krankheit und bestimmte Anlagen für Krebsleiden, die vorhergesagt werden können.

Welche Personen werden von Ihnen in der genetischen Beratungsstelle betreut?

Zu uns kommen Paare, in deren Familien erbliche Erkrankungen aufgetreten sind, mit der Frage, ob sie gemeinsam ein gesundes Kind haben können. Es kommen aber auch Schwangere, die das Risiko, ob ihr Kind eine genetische Veränderung haben wird, abklären wollen und sehr häufig auch späte Erstgebärende, die von ihrem Gynäkologen darauf hingewiesen wurden, daß ab 35 Jahren ein erhöhtes Risiko besteht, ein Kind mit einer Chromosomenanomalie zur Welt zu bringen. Wir erörtern zunächst die familiäre und persönliche Krankheitsgeschichte und vorhandene Krankheitsrisiken. Bei Schwangeren erfolgt oft eine Blutuntersuchung auf Abwehrkörper gegen bestimmte Krankheiten, die zu Schädigungen des ungeborenen Kindes führen können,



Dr. Friedmar Kreuz im Gespräch mit Patienten.

Foto: DNN/Flechner

wie z.B. Röteln oder Toxoplasmose. In eigentlichen Beratungsgespräch werden die Risiken erörtert und mögliche Diagnostikverfahren vorgestellt. Es muß natürlich bekannt sein, nach welchen Mutationen gesucht werden soll.

Es sei darauf hingewiesen, daß sowohl die vorgeburtliche (pränatale) Diagnostik als auch die vorhersagende (prädiktive) Diagnostik vollkommen freiwillig sind und nicht auf Druck Dritter erfolgen müssen.

Nach welchen Mutationen suchen Sie beispielsweise bei der späten Erstgebärenden?

In erster Linie natürlich nach der Trisomie 21, das ist das dreimalige Vorhandensein des kleinsten Chromosoms Nummer 21, das zum Down-Syndrom führt.

Was geschieht bei einem positiven Befund?

Darauf nehme ich keinen direkten Einfluß. Nach den Richtlinien des Berufsverbandes Medizinische Genetik ist das Beratungsgespräch personenzentriert zu führen. Die Betroffenen müssen selbst entscheiden, was in ihrer Situation die beste Lösung ist. Seit der Neuregelung des § 218 ist ein

Schwangerschaftsabbruch aufgrund einer Schädigung des Kindes nicht mehr möglich. Es gibt nur noch eine medizinische Indikation für einen Abbruch, das heißt, es muß ärztlich begründet werden, daß dadurch eine „Beeinträchtigung des körperlichen oder seelischen Gesundheitszustandes der Schwangeren“ abgewendet werden kann. Und: Die Schwangere muß selbst einen Antrag auf den Abbruch stellen.

Wie ist das nun bei vorhersagbaren familiären Erkrankungen? Im Jahr 1993 wurde das Huntington-Gen entdeckt.

Seitdem kann 100prozentig vorausgesagt werden, ob Familienmitglieder die im Volksmund als Veitstanz bezeichnete Krankheit bekommen. Was ist das für eine Krankheit und welche Erfahrungen wurden inzwischen mit der prädiktiven Diagnostik gemacht?

Bei der Huntington-Krankheit kommt es aufgrund von Veränderungen in bestimmten Hirnkerngebieten und der Hirnrinde zu Bewegungsstörungen und fortschreitender Geisteschwäche, die zwischen dem 30. und 50. Lebensjahr beginnen. Wann genau die Erkrankung zum Ausbruch kommt und ob der Patient vorher vielleicht eine andere schwere Krankheit bekommt, können wir nicht sagen. Das große ethische Problem für uns Ärzte ist, daß wir Krankheiten voraussagen können, die nicht heilbar sind.

Sie haben 1993 mit Unterstützung der Deutschen Huntington-Hilfe eine Befragung von 300 Personen aus Familien mit der Huntingtonschen Krankheit gemacht. Was hat sie ergeben?

Etwa 50 Prozent der Befragten waren für die prädiktive Gendiagnostik. Als Gründe wurden z.B. genannt, daß sie Gewißheit haben und ihr Leben darauf einstellen wollten. Etwa ein Drittel war dagegen, weil sie psychische Probleme befürchteten, Angst bezüglich des Datenschutzes und vor sozialer Diskriminierung hatten. Die restlichen Befragten waren unentschieden. Sie sehen, wie unterschiedlich die Meinungen der Betroffenen sind. Und sie müssen bedenken: es gibt Leute, die ebenfalls Interesse an diesen Informationen haben könnten, z.B. Arbeitgeber und Versicherungen. Deshalb unterliegen die Ergebnisse genetischer Untersuchungen der ärztlichen Schweigepflicht. Die Entscheidung darüber, was mit den Informationen wird, bleibt bei den Patienten und wird von uns respektiert. Schließlich ist die genetische Information die intimste Information, die wir haben. **Marion Fiedler**

Weiterbildungsangebote

Dresdner Ärztliche Fortbildung

Am Mittwoch, 11. März 1998, spricht Prof. Dr. med. Hans-Detlev Saeger, Universitätsklinikum Dresden, zum Thema „Falldemonstration aus der Klinik und Poliklinik für Viszeral-, Thorax- und Gefäßchirurgie“. Der Fortbildungsabend findet 19 Uhr, im Hörsaal der Klinik für Chirurgie des Universitätsklinikums, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, statt. Die Veranstaltung ist auch für Ärzte im Praktikum geeignet. **Prof. Dr. med. Seebacher**

Streß im Betrieb

Am 13. März (13 bis 18 Uhr) und 14. März 1998 (8 bis 16 Uhr) findet eine Fortbildungsveranstaltung zum Thema „Streß im Betrieb – ein Kursprogramm für Betriebsärzte“ statt. Veranstalter: Universitätsklinikum Dresden, Institut und Poliklinik für Arbeits- und Sozialmedizin, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, Telefon 0351/458 2491, Fax 0351/458 4313. Wissenschaftliche Leiter: Prof. Dr. Klaus Scheuch, Arbeitsmedizin, Prof. Dr. Peter Richter, Arbeitspsychologie, Prof. Dr. Harry Schröder, Gesundheitspsychologie. Die Kosten betragen 350 Mark (einschließlich Kursmaterial und Verpflegung), 300 Mark (für Mitglieder der Akademie für Gesundheit in Sachsen).

Prof. Dr. med. Klaus Scheuch

Heringsdorf

1/110

J.F. Lehmanns

1/80

Gefahrlos unter Spannung arbeiten

TU-Wissenschaftler entwickelten hochspannungssicheren Arbeitsanzug

„Hochspannungsgeladene“ Forschung betreiben die „akademischen Schneider“ der TU Dresden. Die Wissenschaftler um Professor Dr. Hartmut Rödel, Inhaber des Lehrstuhls für Konfektionstechnik am Institut für Textil- und Bekleidungstechnik, haben einen Arbeitsanzug entwickelt, der vor Hochspannung schützt. Damit können Montgearbeiten an Hochspannungsanlagen und Überlandleitungen durchgeführt werden, ohne die Stromzufuhr zu unterbrechen. In den neuen Bundesländern nutzen die Stromversorger diese Arbeitstechnik, die bereits seit den siebziger Jahren in der DDR eingesetzt wurde: Monteure arbeiten bei Installationen und Reparaturen unter Spannungen bis 800 000 Volt. Bisher schützten sie sich dabei vor Elektroschlägen mit einem Anzug aus Baumwolle, der mit einem elektrisch leitfähigen Metallgeflecht beschichtet ist. Diese Konstruktion entspricht allerdings nicht mehr den europäischen Sicherheitsvorschriften.

Daher haben Professor Rödel und Claudia Herzberg eine neue Generation von „Hochspannungs-Schutzanzügen“ entworfen. Für das zum Patent angemeldete Kleidungsstück haben sie drei verschiedene Gewebe aufeinandergelegt: Die Außenhaut besteht aus einem flammhemmenden, reißfesten Textil und schützt vor Hitze und Funkenflug. Die innere Schicht aus

saugfähiger und körperfreundlicher Baumwolle sorgt für Tragekomfort.

Dazwischen befindet sich ein Gewebe aus Silber oder Kupfer. Diese Metalle sind sehr gute elektrische Leiter. Sie sorgen dafür, daß sich ein Mensch in dem Anzug zwischen Hochspannungsleitungen genau so sicher fühlen kann wie im Auto bei einem Gewitter. In beiden Fällen wird ein gefährlicher Stromstoß vom menschlichen Körper abgeleitet. Wie aber funktioniert dies beim Schutzanzug der Dresdner Textilforscher?

Der Monteur muß beim Arbeiten unter Spannung die elektrische Energie aufnehmen. Die komplizierte und riskante Tätigkeit in den Freiluftleitungen erinnert ein wenig an Trapezkunst. Der Arbeiter ist mit einer freischwingenden Leiter gesichert. Mit einer Metallstange verbindet er seinen Schutzanzug mit der Stromleitung. Über mehrere Kontakte am Anzug überträgt sich die Energie der Leitung auf die Metallgewebeschicht. Dieser Vorgang wird auch „elektrischer Potentialausgleich“ genannt. Da der Anzug den gesamten Körper, Kopf, Füße und Hände des Monteurs bedeckt, baut sich durch den fließenden Strom ein Faradayscher Käfig auf und schützt so vor einem Schlag.

Der schützende Käfigeffekt baut sich jedoch nur auf, wenn der Anzug richtig geschneidert ist. Dabei kommt es auf die

richtige und exakte Führung der Naht an. Denn der Kontakt der leitenden metallischen Schichten darf keinesfalls unterbrochen werden, sonst geht die Schutzwirkung verloren.

Das moderne „Hochspannungskostüm“ war von Anfang an für die Anwendung geplant. Daher arbeiteten die Textilforscher mit dem Institut für Hochspannungs- und Hochstromtechnik der TU Dresden, der Vereinigten Energiewerke Aktiengesellschaft (VEAG) und der Firma H&T-Werkzeuge Dresden zusammen. Interesse an dem Anzug haben inzwischen auch Energieversorger aus den alten Bundesländern angemeldet. Der Grund ist plausibel: Die westdeutschen Unternehmen müssen für Wartungsarbeiten am Hochspannungsnetz bisher immer den Strom abschalten. Die Freischaltung von Leitungen kann jedoch die Versorgung industrieller Stromabnehmer stark beeinträchtigen.

Professor Rödel schwört noch aus einem ganz anderen Grund auf „seinen“ Schutzanzug: „Das Arbeiten unter Spannung sorgt für mehr Arbeitssicherheit.“ Das mag zunächst seltsam klingen. Aber Untersuchungen belegen, daß die meisten Unfälle in dieser Branche passieren, weil an einer vermeintlich freigeschalteten Hochspannungsanlage gearbeitet wird.

Jörg Wetterau

Mehnert

2/35

Dietze

1/35

Öffentliches und Privates – Balance im Wohlfahrtswesen

Deutschlandweites Fachtreffen „Historische Sozialpädagogik“ an der TU Dresden

Auf Einladung des Lehrstuhls für Sozialpädagogik und Sozialisation der Lebensalter, Prof. Dr. Lothar Böhnisch, und des Lehrstuhls für Sozialkulturelle Erziehung und Bildung, Prof. Dr. Christian Niemeyer, trafen sich am 29. und 30. Januar 1998 WissenschaftlerInnen aus ganz Deutschland zu dem von Dipl.-Päd. Wolfgang Schröder vorbereiteten ersten Fachtreffen „Historische Sozialpädagogik“ am Institut für Sozialpädagogik und Sozialarbeit der TU Dresden, um über ihre Forschungen „Auf der Suche nach einem Verhältnis von Öffentlichem und Privatem im Wohlfahrtswesen (1890 bis 1930)“ – so das Rahmenthema der Veranstaltung – zu berichten. Zielsetzung dieser Tagung war es, die historische Forschung in der Sozialpädagogik, die in den letzten Jahren einen gewissen Aufschwung erlebt, zu zentrieren und ihr neue Impulse zu geben.

So ging unter dem Motto „Öffentlich und doch nicht öffentlich. Der Kindergarten zwischen fürsorglicher und pädagogischer Orientierung, zwischen Caritas und Staatsaufsicht“ Priv.-Doz. Dr. Franz-Michael Konrad (Universität Tübingen) der Frage nach, wie sich der Kindergarten in der Auseinandersetzung um die kirchlichen Einflüsse bzw. die unterschiedlichen Intentionen der politischen Rechten und Linken und in der pädagogischen Debatte, etwa zwischen sozialpräventiven und volkspädagogischen Ansätzen, im Umfeld einer sich zunehmend abschließenden Privatsphäre und einem mehr und mehr als öffentliche Instanz verstandenen Staat seit dem 19. Jahrhundert etablieren konnte.

Dr. Susanne Maurer (Universität Tübingen) berichtete von ihrem Projekt „Soziale Arbeit als Vergesellschaftungsstrategie bürgerlicher Frauen: ein machtheoretischer Zugang“, bei dem es ihr um die Erfassung der gesellschaftlichen Dynamik geht, mit der Frauen in ihren spezifischen lokalen (hier: des südwestdeutschen Raums), politischen, wirtschaftlichen und sozialen Kontexten versuchten, am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts ihre Ansprüche zu artikulieren und durchzusetzen, wobei sie 'Geschichte als Feld von (geschlechtsabhängigen) Machtbeziehungen' begreift.

„Der Beitrag der ersten deutschen Frauenbewegung zur Entwicklung der privaten und der öffentlichen Wohlfahrtspflege“ unter dem Stichwort „Frauen helfen Frauen“ war Gegenstand der Untersuchung von Dr. Carola Kuhlmann (Universität Münster). Sie gab einen breiten Einblick in die Aktivitäten der Frauenbewegung um die Jahrhundertwende, die Auseinandersetzung um die Zulassung von Frauen zur öffentlichen Armutspflege und deren Eroberung der Sozialpolitik, wobei sie insbesondere einging auf das Ideal der „Geistigen Mütterlichkeit“ als Konzept Sozialer Arbeit.

Die „Leitbilder öffentlicher Jugendfürsorge im Wilhelmischen Reich“ in ihrer Abgrenzung zwischen 1865 und 1910 thematisierte Dr. Uwe Uhlendorff (Universität Gesamthochschule Kassel) anhand lokal geführter Debatten in Mainz und Hamburg, wobei er die Bedeutung des Wandels der Organisation der Finanzierung und Verwaltungszuständigkeiten hervorhob, der einherging mit der immer schärferen Trennung zwischen öffentlichen und privaten Aufgabenbereichen bis hin zu der Ausarbeitung einer weithin Verbreitung findenden Systematik der Jugendfürsorgeaufgaben im Jahr 1910 und damit der Ent-



Barmherzige Frauen spielten im Wohlfahrtswesen stets eine große Rolle.

Foto: Archiv mb

wicklung von einer privaten Almsenwirtschaft und dem Mythos einer Gemeinschaft hin zur staatlichen bzw. kommunalen Fürsorge, delegiert an eine anonyme Verwaltung.

Prof. Dr. Susanne Zeller (Fachhochschule Erfurt) referierte über „Soziale Arbeit und ihr ideengeschichtliches Fundament aus der jüdischen Sozialethik“. Dabei machte sie durch einen Rekurs auf die Wurzeln christlicher Sozialethik in der Ethik der Hebräischen Bibel aufmerksam und arbeitete die Prinzipien jüdischer Sozialethik heraus, wie sie für viele Wegbereiter sozialer Reformen und viele Begründerinnen professioneller Sozialarbeit seit 1890 leitend waren; Zusammenhänge, so Zeller, eines weithin vergessenen Teils der Sozialpädagogik und Sozialarbeit um die Jahrhundertwende.

Der Entwicklung früherer Konzepte von Fürsorgewissenschaft zu Beginn des Jahrhunderts und den Gründen für das Abbrechen entsprechender Ansätze ging Prof. Dr. Hugo Maier (Katholische Fachhochschule Köln) in seinem Tagungsbeitrag unter der Fragestellung „Fürsorgewissenschaft: Innovation oder Versäumnis einer Reform“ nach. Die frühe wissenschaftliche Betrachtung von „Fürsorge“ ist danach in zwei Bereichen angesiedelt, dem der Nationalökonomie und dem der Theologie, wobei dem auch konkurrierende Verständnisweisen (Begriffskonglomerate) entsprechen, die auch eine bürgerliche Erwartungshaltung („Sozialstaat“) transportieren, jedoch ohne daß „Fürsorge“ im Kontext des letzten Viertels des 19. Jahrhunderts rechtssprachlich verankert wäre. Der eingeleitete Diskurs, der sich um eine wirtschaftlichen Fragestellung unter Herausnahme der Schuldfrage zentriert, bricht ab; Sozialarbeit wird dagegen wesentlich beeinflusst durch die protestantische Theologie.

Die „Pädagogisierung der 'privaten' Jugendfürsorge in der Weimarer Republik“ untersuchte Prof. Dr. Christian Niemeyer (TU Dresden). Er wies dabei auf, wie es schon in der Frühzeit der Weimarer Republik in der kirchlich getragenen Jugendfürsorge auf Grund des bestehenden Reformdrucks zu einer immer stärkeren Ausgrenzung „Unerziehbarer“ kam, eine Entwicklung, die durch die einseitige Konzentration der sich etablierenden „Psychopathenfürsorge“ auf eine medizinisch orientierte Diagnostik gefördert wurde. Die dadurch verdrängten pädagogischen Fragestellungen reklamierte Herman Nohl 1924 durch einen Vortrag über 'Die Pädagogik der Verwahrlosten', wodurch er, so Niemeyer, ein Zeugnis zu geben versuchte für die Humanität und Praxisrelevanz seines Sozialpädagogikverständnisses.

Doz. Dr. Jürgen Helmchen (TU Dresden) befaßte sich in seinem Beitrag „Der pädagogische Glaube an die Nützlichkeit der Reformpädagogik für die Gesellschaft – oder das Meliorationsprojekt Reformpädagogik“ mit der experimentellen pädagogischen Forschung als einem besonderen Ansatz der Reformpädagogik, der, ausgehend von dem Postulat einer Gleichgerichtetheit von individueller Disposition und gesellschaftlicher Arbeitsteilung, pädagogische Theorie und pädagogisches Handeln analog organisiert. Dabei läßt sich nach Helmchen zeigen, daß in diesem Denken historisch an die Nützlichkeitserwägungen der frühauflärerischen Pädagogik angeknüpft wird.

Abschließend diskutierten die TagungsteilnehmerInnen über die Planung weiterer historischer Forschungsarbeiten; als Termin für das zweite Fachtreffen „Historische Sozialpädagogik“ – dann ebenfalls ausgerichtet am Institut für Sozialpädagogik und Sozialarbeit der TU in Dresden – wurde Juli 1999 vereinbart.

Lorenz v. Pogrell, M.A.
Institut für Sozialpädagogik
und Sozialarbeit

Schaufuß 2/37

Leserbriefe

Zum Beitrag Ausgabe 1/98 „Begegnungen mit einem fernen, dynamischen Land“ schrieb Jürgen Schaper, Elsterwerdaer Straße 19, 01239 Dresden an TUD-Rektor Prof. Achim Mehlhorn:

„Als Absolvent der TU Dresden bin ich selbstverständlich nach wie vor an der Entwicklung und den Aktivitäten dieser bedeutsamen Bildungseinrichtung interessiert. Deshalb habe ich auch mit Interesse den Bericht von Ihrem Besuch in Hanoi gelesen. Schön zu hören, daß Möglichkeiten für eine zukünftig engere Zusammenarbeit gesucht und gefunden werden können. Schön auch deshalb, weil sich aus meinem gemeinsamen Studium mit vietnamesischen Kommilitonen (...) persönliche Freundschaften entwickelten, die nunmehr über zwanzig Jahre Bestand haben. Deshalb erlaube ich mir auch einige Bemerkungen zu dem mit Ihrem Namen unterschriebenen oben genannten Artikel.

Es ist für mich und sicher auch für meine vietnamesischen Freunde unerträglich, zu Beginn des Reiseberichtes geschichtliche Entstellungen zur Kenntnis nehmen zu müssen und selbst den während des Diem-Regimes geprägten auf die Diskriminierung der 1960 im Süden gegründeten Nationalen Befreiungsfront (FNL) abzielenden Begriff Vietcong (Viet Cong) lesen zu müssen. Man muß auch nicht Historiker sein, um heute zu wissen, daß nach der die französische Kolonialherrschaft faktisch abschaffenden japanischen Okkupation (1940 bis 1945) mit der 1941 von mehr als 40 verschiedenen Gruppen und Organisationen gegründeten Liga für die Unabhängigkeit Vietnams (Viet Minh) die Proklamation der Unabhängigkeit Vietnams (Gründung der DRV) am 2. September 1945 erfolgte. Erst nach 1946 bis 1954

spricht man von dem durch Frankreich provozierten Indochinakrieg, der lange nach der faktischen Beendigung der französischen Kolonialmacht begann. Und erst danach, nämlich nach der sich immer mehr verstärkenden „Unterstützung“ (Einnischung in die inneren Angelegenheiten Vietnams) der USA, organisiert sich im Süden die als Vietcong diffamierte Widerstandsbewegung FNL gegen das Diem-Regime und die Amerikaner (!) als „einer breitgefächerten Koalition aus Kommunisten, Sozialisten, Demokraten, Bauern, Bonzen, Arbeitern, Studenten und selbst Fraktionen der Sekten und ethnischen Minderheiten“ (Kothmann/ Bühler, -vietnam-Handbuch, Reise Know-How Verlag Peter Rump GmbH, 1996).

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß die Zeitdifferenz nicht 7, sondern nur 6 Stunden zur MEZ beträgt und 1997 von zirka 75 Millionen Einwohnern (statt 70) auszugehen ist. ...

Aus dem Lexikon: Vietcong

Vietcong [viet-], Abk. für Vietnam Cong San [Kommunisten von Vietnam], im Vietnamkrieg (1957/58 bis 1975) die kommunistisch geführten Guerillakämpfer, seit 1960 in der Front National de Libération du Viêt-nam du Sud (FNL) zusammengefaßt. Die V. bildeten 1969 in enger Verbindung mit dem kommunist. Nordvietnam die Provisor. Revolutions-Reg. Südviets. Diese übernahmen 1975 nach dem militär. Sieg der Kommunisten die Reg. in Südvietnam.

Hilferuf

Bei einem deutschlandweiten, u.a. auch von der Deutschen Gesellschaft für Luft- und Raumfahrt (DGLR) initiierten, Raketenflug-Wettbewerb für Gymnasiasten (SPACE FESTIVAL in Laucha), errangen Schüler des Fritz-Löffler-Gymnasiums hier in Dresden den ersten Platz. Nun geht es darum, für den europaweiten Wettbewerb Anfang August in Paris, ein Meßexperiment mit einer Feststoffrakete (ca. 2000 Ns Schub) möglichst weit in den Himmel zu schießen. Dafür sind die Schüler total überfordert, die damaligen Organisatoren/Sponsoren verweisen auf die örtlichen Möglichkeiten, und nur mit gutem

Willen geht das nicht. Die Schüler benötigen dringendst Unterstützung: Wer an der TU Dresden besitzt ein sofort flugfähiges Experiment, womit man Messungen irgendeiner Art in der Atmosphäre durchführen kann und man diese Ergebnisse zur „Bodenstation“ sendet und publikumswirksam darstellt? Die „Flugnutzlast“ sollte leicht sein und in eine Röhre mit ca. 60 mm Innendurchmesser passen. Auch für andere Tips und Kontakthinweise an mich (Tel. 6646) danke ich im Namen der Schüler.

Dr.-Ing. Olaf Przybilski,
Vorstandsvorsitzender der
DGLR-Bezirksgruppe Dresden

Büro von
Bercken
1/50

Büro von
Bercken
1/50

Immo Laub
2/73

Auf dem Weg zum Volljuristen

Juristische Fakultät der TUD verabschiedete Studenten der Ersten Staatsprüfung

Im Beisein von Ministerpräsident Kurt Biedenkopf (CDU), selbst von Hause aus Jurist, fand vor wenigen Tagen an der Juristischen Fakultät der TU Dresden die Verabschiedung jener Studenten statt, die 1997 erfolgreich ihre Erste Juristische Staatsprüfung abgelegt haben. Die Absolventen beginnen nun eine zweijährige Referendarzeit. Während dieser eigenständigen Ausbildung durchlaufen sie mehrere Praxisstationen wie Landgericht, Verwaltungsgericht oder Staatsanwaltschaft, um möglichst das ganze Spektrum justizbezogener Berufe kennenlernen zu können. Um Volljurist zu werden, muß dann noch das Zweite Juristische Staatsexamen abgelegt werden.

Da die Rechtswissenschaft ein NC-Fach ist, nimmt die TU jedes Wintersemester 468 von der Zentralvergabeestelle in Dortmund ausgewählte Studenten auf, 2.200 junge Leute sind es derzeit insgesamt. Von ihrer Einbeziehung in das Universitätsleben zehrt die Fakultät. So waren es die Studenten, die den Aufbau von Kontakten nach Osteuropa anregten. Von der Leitung aufgegriffen und unterstützt, entstanden so Studentenaustausche mit den Universitäten in Olomouc und St. Petersburg. Neben verschiedenen europäischen Forschungsprojekten, an denen die Dresdner Fakultät aktiv beteiligt ist, gibt es außerdem einen regelmäßigen Dozentenaustausch mit der Emory University of Atlanta, wo der amtierende Dresdner Dekan Professor Peter Hay einen zweiten Lehrstuhl innehat. Die Internationalität der Dresdner Fakultät ist also gesichert, nicht zuletzt durch Fremdsprachenunterricht und Vorlesungen über fremde Rechtssysteme.

Die TU Dresden will ihre Absolventen als ganze Persönlichkeiten in das



Jura-Dekan Prof. Peter Hay (Mitte) verabschiedet die Absolventen des Prüfungsjahrgangs 1997 in die zweijährige Referendarzeit. Fotos (2): UJ/sum

Arbeitsleben entlassen, die dafür sorgen, „daß Recht und Gerechtigkeit einander so nahe wie möglich kommen.“ Dabei betonte der Rektor der TU, Professor Achim Mehlhorn, in seinem Wunsch an die Absolventen: „Ich wünsche Ihnen, daß Sie immer ein Gespür haben, wenn Geist und Text des Gesetzes sich voneinander zu entfernen drohen. Moralische Stärke und der feste Glaube an die Werte einer freiheitlichen Gesellschaft mögen Sie immer in Ihrem Amte leiten. Der Rat für die Ratlosen, die Hilfe für die zu Unrecht Bedrängten und die Bewahrung der Schutzlosen sollte Ihnen mehr gelten als Honorare und fragwürdige Publicity vor laufenden Kameras.“ Abschließend demonstrierte er den Anwesenden experimentell, was während des Studiums mit ihnen geschehen ist und leistete damit einen „Beitrag zu höherer Heiterkeit“. Die Anwesenden

verfolgten, wie in dem nun völlig abgedunkelten Festsaal in einem symbolischen (gläsernen) Jurastudenten-Kopf Wissen in Form einer Flüssigkeit einströmt. „Zunächst farblos, hat sie durch Ihre Motivation, durch Ihre Begabung und durch Ihren Fleiß eine wunderbare Wirkung – sie beginnt zu leuchten. Und erfüllt Sie ganz, um in Form der ‘Kurve des Vergessens’ langsam wieder zu erlöschen.“ Der Wunsch stand nahe, daß dieser psychologische Effekt viel langsamer in den Köpfen der frisch gebackenen Juristen vonstatten gehe als in der Symbolik im Festsaal.

Der Festakt selbst erfolgte in Form der Urkundenüberreichung durch den Präsidenten des Sächsischen Landesjustizprüfungsamtes, Ministerialdirigent Claus-Peter Kindermann. Spätestens mit dem anschließenden Glas Sekt fiel die Spannung fast hörbar von den Schultern der Absolventen.

Sybille Graf/Susann Mayer



Kopfeines „gläsernen Jurastudenten“

Wissenschaft mit voller Kraft

Professor Hans-Joachim Fiedler wurde 70!

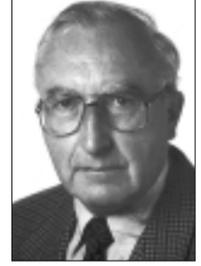
Anläßlich der Vollendung des 70. Lebensjahres von Prof. Dr. rer. nat. habil. Dr. h.c. mult. Hans-Joachim Fiedler war ihm am 30. Januar 1998 im Cottabau der Fachrichtung Forstwirtschaft ein Ehrenkolloquium gewidmet, zu dem zahlreiche Schüler und Mitarbeiter seiner 36jährigen Schaffensperiode an der Technischen Universität Dresden erschienen waren. Glückwünsche, Dank und Anerkennung überbrachten dem Jubilar der Prorektor Professor Hans-Jürgen Hardtke, der Dekan der Fakultät für Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften, Professor Winfried Killisch, und im Namen der Fachrichtung Forstwissenschaften Professor Peter A. Schmidt.

Professor Fiedler beleuchtete mit seinem Festvortrag den Beginn der bodenkundlichen Ausbildung durch Karl Leberecht Krutzsch an der Königlichen Forstakademie in Tharandt vor etwa 180 Jahren und wies auf die bereits damals ökologisch ganzheitlich ausgerichtete Lehre hin. In weiteren Vorträgen von Professor Wolfgang Nebe und Professor Martin Heinze, Rektor der Fachhochschule Schwarzburg/Thür., wurden ausgewählte Kapitel standorts- und ernährungkundlicher Forschungen behandelt. Abschließend und als Ein- und Ausblick stellte Professor Franz Makeschin die derzeitigen Aktivitäten des Institutes für Bodenkunde und Standortslehre in Lehre und Forschung vor.

Der Lebensweg von Professor Fiedler, am 30. Dezember 1927 in Düsseldorf geboren, verdeutlicht die Intensität seiner wissenschaftlichen Bestrebungen. Von 1945 bis 1949 studierte er Chemie, Physik und Mineralogie an der Universität Jena und promovierte dort bereits 1951 zum Thema: „Über die Ionenwirkung bei Fermenten unter besonderer Berücksichtigung der Speichel-Amylase“ und schloß die Fächer Agrikulturchemie, Chemie und Mineralogie mit Auszeichnung ab.

1957 habilitierte er sich in den Fächern Agrikulturchemie und Bodenmikrobiologie mit der Arbeit „Der heutige Stand unserer Kenntnisse über die Beeinflussung physikalischer Bodeneigenschaften durch natürliche und synthetische chemische Verbindungen“ und übernahm im gleichen Jahr die Dozentur für Pflanzenernährung an der Landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Rostock.

1959 erfolgte die Berufung zum Professor an das Institut für Bodenkunde und Standortslehre der Fakultät für Forstwirtschaft Tharandt, dessen Leitung er von 1960 bis 1995 innehatte. Mit seiner vielseitigen, profunden, an-



wendungsorientierten und von Kontinuität geprägten Forschungstätigkeit verband er Forst- und Naturwissenschaftler mit dem gemeinsamen Ziel, Fragen des Fachgebietes, der forstlichen Praxis und des Umweltschutzes naturwissenschaftlich fundiert und ökologisch geprägt zu beantworten.

Obwohl die Kontakte zu Wissenschaftlern der BRD und des westlichen Auslandes lange Zeit erschwert oder sogar massiv verhindert wurden, wuchs das internationale Ansehen von Professor Fiedler. Bestätigung fand das in der Verleihung der Ehrendoktorwürden 1988 und 1989 durch die Universitäten in München und Trier sowie 1995 in Uppsala.

Zehn Fachbücher und nahezu 600 Publikationen sowie die Betreuung von elf Habilitationen, 26 Dissertationen und 113 Diplomarbeiten als auch die Mitarbeit in der Redaktion beziehungsweise Gutachterstätigkeit für neun wissenschaftliche Zeitschriften verdeutlichen sein hohes wissenschaftliches Engagement.

Wer mit Professor Fiedler arbeitete, durfte sicher sein, von ihm durch persönlichen Rat und befruchtende Kritik gefördert und gefordert zu werden. Verständnis, Verlässlichkeit, Einsatzbereitschaft, Ausdauer und freundliche Ausgeglichenheit sind Eigenschaften, die ihn zum Vorbild für Kollegen, Mitarbeiter und Studenten machten.

Nach der Wende wurde Professor Fiedler zum Dekan der Fakultät für Bau-, Wasser- und Forstwesen an der Technischen Universität Dresden gewählt, was Ausdruck für sein hohes Ansehen war.

Bei der Ausübung dieses schwierigen und bestimmt nicht nur zeitlich beanspruchenden Amtes war er an der Umgestaltung der Fakultät zu moderner und interdisziplinärer Ausrichtung und der Veränderung von Lehre und Forschung an der Fachrichtung Forstwirtschaft maßgeblich beteiligt.

Die von Professor Fiedler nach seiner Emeritierung und dem Wegfall dieser Verpflichtungen wiedergewonnene Bewegungsfreiheit nutzt er zur zielstrebigem Fortsetzung wissenschaftlicher Arbeiten. Für die Zukunft darf er sich aller guten Wünsche seiner ehemaligen und gegenwärtigen wissenschaftlichen Mitstreiterinnen und Mitstreiter gewiß sein. **Thomas Klinger**

**AOK
2/200**

**Grude-Stellenaus.
2/112**

**Stokke
1/100**

Kurz notiert

Umweltforschung an der TUD

Umweltforschung an der TU Dresden – zu diesem Thema ist kürzlich ein Heft der Wissenschaftlichen Zeitschrift der Technischen Universität Dresden (TUD) erschienen.

Der Präsident des Landesamtes für Umwelt und Geologie, Professor Michael Kinze, hat das Heft mit einem Vorwort eingeleitet.

Die Themenvielfalt widerspiegelt die Breite der Disziplinen, die sich an der TUD mit Forschungen für eine weniger belastete Umwelt beschäftigen. Der Rahmen spannt sich von Umweltschutz, Umweltökonomie und -ökologie, Aufbaustudium, über Recycling, Abwasserbehandlung, Elektrochemie, bis zum Verkehrswesen, ökologisch orientierten Bauen, Uranbergwerk Königstein und zur Umweltklimatologie. Der umweltinteressierte Leser findet ein Spektrum vor, das recht umfassend über die Umweltforschung an der TUD informiert.

Die Wissenschaftliche Zeitschrift ist zum Preis von 15 Mark erhältlich in der Buchhandlung Technische Universität oder in der Redaktion der Wissenschaftlichen Zeitschrift, TU Dresden, Nöthnitzer Str. 43, Tel. 0351 / 4 63 27 73, Fax 4 63 77 68. **Ute Hendlmeier**

Musik und Tanz für einen guten Zweck

9. Mai: Ball der Wissenschaften – wieder bei Watzke

Unter Schirmherrschaft von Kunst- und Wissenschaftsminister Prof. Dr. Hans Joachim Meyer findet der dritte Ball der Wissenschaft am 9. Mai 1998 im Ballhaus Watzke statt.

Veranstalter ist die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Technischen

Universität Dresden e.V.. Der Erlös des Balles kommt gemeinnützigen Zwecken des Fördervereins zugute. Karten zum Preis von 130,- DM und 150,- DM können ab sofort bei der Agentur PPO ART, Tel.:0351/2 61 09 96 oder 2 61 88 44, Fax 2 61 09 97 erworben werden. **F.S./V.L.**

17. März Kulturpalast: Sag Ja zu Yes!



*Sag', daß das nicht wahr ist! Yes in Dresden? Diese Superband des Artrock, bei deren Musik meine Seele in den 70er und 80er Jahren mehr an Weite gewann als bei allem, was sonst auf den „Granat“ kam? Na gut, Floyd und Genesis mal ausgenommen. Zu schön, um wahr zu sein - aber es ist so: Am 17. März kommen Anderson, Howe, Squire, White und Sherwood mit ihrem '97er Album „Open Your Eyes“. Karten gibt's noch im Kulti zu 82 und 93 Mark (Tel.: 0351/4 86 62 50). **ke***

Fachkompetenz und Kreativität

Zum 65. Geburtstag von Wolfgang Voelkner



Am 11. Februar 1998 beging Prof. Dr.-Ing. habil. Wolfgang Voelkner seinen 65. Geburtstag. Ein würdiger Anlaß für einen Rückblick auf ein 40jähriges interessantes und

inhaltsreiches Berufsleben.

Nach dem Besuch des Staatlichen Domgymnasiums in Merseburg, das für seine persönliche und fachliche Entwicklung von ausschlaggebender Bedeutung war, studierte er von 1952 bis 1957 an der damaligen TH Dresden. 1958 erfolgte durch Prof. Bredendick seine Einstellung als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Triebwerksfertigung der Fakultät für Luftfahrtwesen. Im gleichen Jahr beginnt Dipl.-Ing. Voelkner mit seiner Tätigkeit im Deutschen Normenausschuß und beteiligt sich bis 1961 an der Erarbeitung der DIN 8580 ff.

Der Promotion 1968 zum Dr.-Ing. folgte die Tätigkeit als wiss. Oberassistent. Von 1969 bis 1970 leitete er das Institut für Umformtechnik und später eine Abteilung des Forschungszen-

trums für Umformtechnik in Zwickau. 1974 habilitierte er und wurde an der TU Dresden zum Hochschuldozenten für Umformtechnik berufen. 1979 erfolgt die Berufung zum Professor mit Lehrstuhl für Fertigungsgestaltung/Umformprozesse und Werkzeuge.

Auf Grund seiner interdisziplinären Fachkompetenz und vor allem auch der hohen Akzeptanz und des Vertrauens, die ihm seine Fachkollegen innerhalb und außerhalb der Universität entgegenbrachten, wurde er 1990 Mitglied des Senats und des Rates der Fakultät Maschinenwesen der TU Dresden nach der Wiedervereinigung.

1990 übertrug man ihm außerdem die Funktionen des Direktors der Sektion Fertigungstechnik und Werkzeugmaschinen und des Sprechers des CIM-Technologietransferzentrums (1991 bis 1996) der TU Dresden. In dieser Funktion leistete Prof. Voelkner einen wesentlichen Beitrag zur Gründung der CIM-Technologietransferzentren in den neuen Bundesländern. Am 5.12.91 erfolgte in Anwesenheit von Ministerpräsident Prof. Dr. Kurt Biedenkopf und des Bundesministers für Forschung und Technologie, Dr. H. Riesenhuber, die Eröffnung des Dresdner CIMTT.

Gleichzeitig galt es die wissenschaftliche Kompetenz des Lehrstuhls durch aktuelle Forschungsarbeiten zu erhalten. Dies gelang dank seiner strategischen Denkweise, seines hohen Arbeitsvermögens, der Motivation seiner Mitarbeiter und vor allem mit Hilfe der Europäischen Forschungsgesellschaft für Blechverarbeitung sowie durch die

Unterstützung der westdeutschen Fachkollegen. Heute sind fast 30 Drittmittelangestellte am Lehrstuhl auf der Grundlage AiF-, DFG- und durch die Industrie sowie das Land Sachsen geförderter Forschungsprojekte (mehr als 2 Mio DM/Jahr) beschäftigt.

1992 wurde Prof. Voelkner zum Prodekan der Fakultät gewählt und ist seitdem Professor neuen Rechts für Umform- und Umformtechnik.

Seine Lehrtätigkeit ist durch eine vielseitige und praxisnahe Ingenieurausbildung auf einem hohen wissenschaftlichen Niveau gekennzeichnet. Wichtiges Ziel dabei ist die Befähigung des Studenten zum fachübergreifenden Systemdenken, ohne auf das exemplarische fachliche Detailwissen zu verzichten. Wichtiger Bestandteil ist dabei die systematische Einbeziehung der Studenten in die Grundlagen- und Industrieforschung.

Die Ergebnisse seines vielseitigen wissenschaftlichen Wirkens u.a. auf den Gebieten der Spannungs- und Formänderungsanalyse, der rechnerbasierten Werkzeugauslegung und Prozeßgestaltung sowie der Verfahrensoptimierung sind in nahezu 200 Veröffentlichungen und Patenten niedergelegt.

Im Dienste von Lehre und Forschung hat Prof. Voelkner in vier Jahrzehnten aktiven Berufslebens mit seiner Persönlichkeit als Wissenschaftler und Hochschullehrer weit über die Grenzen Deutschlands hinaus wesentlich zum guten Ruf der TU Dresden beigetragen. **Dr.-Ing. Karsten Krüger**

Verstorben

Die Technische Universität Dresden gibt in Trauer bekannt, daß das langjährige Mitglied des Lehrkörpers, der Lehrbeauftragte

Diplom-Lebensmittelchemiker
Richard Schäfer

Vizepräsident der Landesuntersuchungsanstalt für das Gesundheits- und Veterinärwesen Sachsen,

im Alter von 59 Jahren verstorben ist.

Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Technische Universität Dresden
Der Rektor
Fachrichtung Chemie
Der Personalrat

LDVH

2/55

Altolckewitz
2/102

Der Personalrat informiert

Streitpunkt „Einmalzahlungen“

Nach einer gesetzlichen Regelung aus dem Jahre 1984 wurden bis Ende 1996 von Einmalzahlungen (Urlaubs- und Weihnachtsgeld) zwar Beiträge für die Kranken- und Arbeitslosenversicherung einbehalten und abgeführt, jedoch im Falle von Krankheit oder Arbeitslosigkeit keine entsprechenden Zahlungen geleistet. Vom DGB über Jahre geführte Prozesse hatten schließlich beim Bundesverfassungsgericht einen bescheidenen Teilerfolg. Die bestehende Regelung wurde für verfassungswidrig erklärt. Der Gesetzgeber wurde beauftragt, die bestehenden Regelungen zu verändern und Beitrags- und Leistungsrecht verfassungskonform zu gestalten. Am Beitragsrecht hat der Gesetzgeber nichts geändert. Die Änderungen am Leistungsrecht sind nur hypothetisch, sie haben praktisch keinerlei Wirkung. Laut DGB und AOK sind „keine Fälle denkbar, in de-

nen ein Anspruch auf zusätzliches Krankengeld entstehen könnte“. Bonn hat nur Papier bedruckt, die Karlsruher Auflage aber faktisch nicht erfüllt. Der DGB will weiter prozessieren. Ob oder wann mit einem Erfolg zu rechnen ist, kann heute niemand sagen.

Um im Falle eines Erfolgs solcher Prozesse auch optimal persönlichen Nutzen daraus ziehen zu können, ist es empfehlenswert, mögliche Ansprüche vorsorglich „geltend zu machen“

(d. h. umgehend „anzumelden“), und zwar bei der Krankenkasse als zuständiger Beitragseinzugsstelle (nicht bei der Bezügestelle!).

Dafür bieten die Gewerkschaften ihren Mitgliedern Musterschreiben an.

PS: Für Interessenten hält der Personalrat eine ausführliche Darstellung des Sachverhalts bereit.

Dr. Astrid Schindler
Vorsitzende

Hindelang

2/180

Eine Ausstellung zieht Kreise

Arbeiten von Jürgen Schieferdecker in der Neuen Sächsischen Galerie Chemnitz

Jürgen Schieferdecker, Professor für Bildnerische Lehre und Leiter des Sekretariats des Künstlerischen Beirates der TU Dresden, ist und bleibt auch nach seinem 60. Geburtstag ein Rastloser. Anlässlich seines Jubiläums war im vergangenen Herbst die Ausstellung „Aus drei Jahrzehnten“ im Dresdner Leonhardi-Museum zu sehen. Nun hat Schieferdecker diese nach Chemnitz geschickt. Anfang Februar in der dortigen Neuen Sächsischen Galerie eröffnet, ist sie noch bis zum 27. März zu besichtigen.

Ganz identisch mit der Dresdner Ausstellung ist die Chemnitzer jedoch nicht. Unter den Grafiken, Gemälden, Collagen, Assemblagen und Installationen fehlen jene, die im Leonhardi-Museum als Leihgaben aus staatlichen Museen zur Verfügung gestellt wurden. Dafür werden sie in Chemnitz durch jene Werke ergänzt, die im Besitz der Galerie sind. Und: Prof. Jürgen Schieferdecker war trotz Lehr- und Organisationstätigkeit auch auf künstlerischem Gebiet nicht untätig. Die Neue Sächsische Galerie präsentiert sein brandneues, 1998 entstandenes Werk „Denkzettel“. Der Künstler verarbeitete darin u.a. über ihn angelegte Stasi-Unterlagen.

Nicht zuletzt bietet die Neue Sächsische Galerie der Ausstellung völlig an-

deres räumliches Umfeld. Das einst als Stasi-Gebäude, vorher als Oberfinanzdirektion dienende Haus ist in arg desolatem Zustand. Der Charakter der noch nicht rekonstruierten Räume strahlt natürlich auch auf die Kunstwerke aus. Prof. Jürgen Schieferdecker: „Die rauhe Umgebung paßt perfekt zum Gestus meiner Arbeiten. Der Eindruck, den die Ausstellung jetzt hier bietet, ist ein ganz anderer als in Dresden.“

Schon deshalb sollte sich, wer in der Gegend ist, einen Besuch in der Chemnitzer Galerie nicht entgehen lassen. Am Dienstag, 10. März 1998, 19.30 Uhr, laden die Neue Chemnitzer Kunsthütte und der Verein „Kunst für Chemnitz“ außerdem zu einem Kunstgespräch in die Ausstellung ein. Gesprächspartner ist natürlich Prof. Schieferdecker, neben ihm werden der Maler und Grafiker Thomas Ranft sowie Dr. Werner Ballerin, Direktor der Neuen Sächsischen Galerie Chemnitz, erwartet. „Diese Konstellation verspricht eine interessante Diskussion, sicher auch über die Problematik der Geschichte von Kunst und Künstlern zu DDR-Zeiten“, hofft Prof. Schieferdecker.

Sybille Graf
Adresse: Neue Sächsische Galerie Chemnitz, Hohe Straße 35. Ausstellung geöffnet Montag bis Freitag 10 bis 18 Uhr.

105 Jahre alte Pech-Kiefer

Bäume in den Botanischen Gärten der TUD (Teil 2)

Die Botanischen Gärten der TU Dresden haben in der „Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft, insbesondere der Botanischen Gärten der TU Dresden“, einen großzügigen Förderer. Diese Gesellschaft regte auch an, das öffentliche Bewußtsein für Botanische Gärten durch eine populäre UJ-Serie zu befördern.

Der seit 1949 zur TU gehörige Botanische Garten Dresden wurde 1818 als Einrichtung der Chirurgisch-Medizinischen Akademie gegründet. Zum Zeitpunkt seiner Gründung befand er sich noch zwischen Pirnaischem Platz und Elbufer. Im Jahre 1839 bezog der Botanische Garten seinen jetzigen Platz im nordwestlichen Teil des Großen Gartens. Durch die Bombenangriffe 1945 wurden die Gebäude und ein Großteil des wertvollen Pflanzenbestandes vernichtet. Heute kann man auf über drei Hektar mehr als 10000 Pflanzenarten bewundern, welche hauptsächlich nach pflanzengeografischen Gesichtspunkten eingeteilt werden. Im Botanischen Garten befindet sich die 105 Jahre alte Pech-Kiefer (Pinus rigida Mill.), im Nordamerika-Quartier gegenüber dem Hintereingang des Tropenhauses Asien/Amerika zu besichtigen. Ihr natürliches Verbreitungsgebiet ist der Nordosten Nordamerikas zwischen New Brunswick und Georgia. Die Pech-Kiefer ist ökologisch sehr anpassungsfähig, wächst sowohl auf trockenen Sandböden als auch auf nassem und sumpfigem Gelände. Aufgrund dieser Standortdifferenz unterscheidet sich auch die Qualität des Hol-

zes und seine Verwendung. Während das schwere und harzreiche Holz der trockenen Standorte für Eisenbahnschwellen benutzt wurde, deckt das leichte und weiche Holz der sumpfigen Standorte einen Großteil des Brennholzbedarfes.

- Daten (Juli 1997):
- Familie: Pinaceae (Kieferngewächse)
 - Standort: Botanischer Garten Dresden,
 - Nordamerika-Quartier
 - Alter: 105 Jahre
 - Höhe: 11,5 m
 - Stammumfang: 1,50 m
 - Vitalität: gut

Jana Rieckhoff



Die 105 Jahre alte Pech-Kiefer steht im Nordamerika-Quartier gegenüber dem Hintereingang des Tropenhauses Asien/Amerika. Foto: Archiv.

Gemeinsamkeit macht stark

Freundeskreis der Carl Gustav Carus Fakultät e.V.



Direktor M. Blouke Carus mit Gattin aus Peru, Illinois, zu Besuch bei Prof. Scholz im Institut für Geschichte der Medizin.

Foto: Archiv

Freundeskreise und Fördervereine gehören zu Institutionen, um diese lebendig halten zu können. An unserer Universität gibt es von dem Verein der Freunde und Förderer der TU Dresden bis hinunter in die Institusebene ein vielfältiges Spektrum derartiger Einrichtungen. Der Freundeskreis der Carl Gustav Carus Fakultät e.V. ist im Jahre 1990 gegründet worden und beschreibt in seiner Satzung vielfältige Aufgaben. Im Vordergrund steht, begabte und förderungswürdige Studierende und junge Wissenschaftler der Medizinischen Fakultät bei ihrem Studium und in ihrer Arbeit zu unterstützen und den Austausch von Studenten und Mitarbeitern mit anderen medizinischen Bildungseinrichtungen zu ermöglichen. Soweit die Mittel reichen, soll die Medizinische Fakultät mit Unterrichts- und Forschungsmitteln unterstützt werden. Ein wichtiges Anliegen ist gleichermaßen die Pflege und Verbundenheit der ehemaligen und jetzigen Angehörigen der Medizinischen Fakultät und ihrer sonstigen Freunde. Die Mitgliederzahl des Freundeskreises beträgt zur Zeit 52, wobei wir uns über jeden Beitritt außerordentlich freuen. So war es eine ganz

besondere Freude für uns, daß im Herbst des vergangenen Jahres ein weiteres Mitglied der Familie Carus unserem Freundeskreis beigetreten ist. M. Blouke Carus, Direktor der Carus Corporation in Peru, Illinois, besuchte unsere Fakultät und war sofort bereit, mit seiner Gattin dem Freundeskreis beizutreten. Der Vorsitzende des Familienverbandes, Hans Carus, gehört von Beginn an zum erweiterten Vorstand des Freundeskreises.

Von den Aktivitäten des vergangenen Jahres sollen einige Leistungen herausgestellt werden. Es war möglich, zwei Studenten, die Hauptinhalte ihrer Dissertation auf Kongressen in Straßburg und Dublin vorgetragen haben, mit einem Reisezuschuß zu unterstützen, um ihnen den Besuch dieser Kongresse zu ermöglichen. Außerdem wurde der Studentenaustausch mit der Medizinischen Akademie St. Petersburg mit einem beträchtlichen finanziellen Betrag gefördert. Professor Julius von der Medizinischen Klinik leitete diesen Besuch einer Studentengruppe unserer Fakultät. Weiterhin beteiligte sich der Freundeskreis an den Reisekosten, die das Kammerorchester der Medizinischen Fakultät

benötigte, um nach Leiden in Holland zum 4. Europäischen Orchestertreffen fahren zu können. Der Druck des Bandes 1 der Neuen Folge der Schriften der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus unter dem Thema „Von der Akademie zur Fakultät“ wurde vom Freundeskreis gemeinsam mit der Medizinischen Fakultät finanziert. Daraus ergab sich die Möglichkeit, daß alle Mitglieder des Freundeskreises ein Heft dieser neuen Schriftenreihe zugeschickt bekommen konnten. Auch dies erscheint uns ein wichtiger Weg für die Verbindung von ehemaligen und heutigen Mitarbeitern zu sein. In den vergangenen Jahren wurden mehrfach Förderpreise für besonders herausragende wissenschaftliche Leistungen von Studenten vergeben. Dieser Förderpreis soll 1998 wiederum Studenten gewährt werden, die damit Arbeiten an ihren Dissertationen besser ausführen können oder für herausragende Dissertationen ausgezeichnet werden sollen. Anträge für die Bewilligung des Förderpreises sollten an den amtierenden Vorsitzenden Prof. Andreas, Institut für Pharmakologie, gerichtet werden.

Prof. Albrecht Scholz

Erste Professorin vor 75 Jahren berufen

Frauen in hochdotierten Positionen sind auch an der TUD noch selten

Am 10. März 1923 wurde an der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim Hochschulgeschichte geschrieben: Margarethe von Wrangell (1877-1932) erhielt die Berufung zur ersten ordentlichen Professorin in Deutschland. Die in Moskau geborene Agrikulturchemikerin war auf diese Premiere bestens vorbereitet. War sie doch auch die erste Frau, die sich nach der Zulassung von Frauen 1920 in Botanik habilitierte.

Die Tochter eines deutsch-baltischen Adelsgeschlechts siedelte 1904 nach Tübingen über, wo sie sich an der Universität immatrikulierte und 1909 promovierte. Bei ihren Studienabsichten wurde sie vor allem von ihrer Mutter unterstützt, obwohl der „Rest“ ihrer Verwandtschaft sehr entsetzt auf dieses „unweibliche“ Vorhaben reagierte. Die Jahre 1909-1912 verbrachte sie in Dorpat, London, Straß-

burg und Paris, wo sie u.a. bei Marie Curie arbeitete. 1912 übernahm sie in ihrer Heimat die Leitung der Versuchsstation des Estländischen Landwirtschaftlichen Vereins, die sie aber infolge der russischen Revolution 1918 aufgeben mußte. Um weiteren Verfolgungen zu entgehen, kehrte sie nach Deutschland zurück, wo sie 1920 in Hohenheim habilitierte. 1923 wurde an dieser Schule das von ihr konzipierte Pflanzenernährungsinstitut fertiggestellt, dessen wissenschaftliche Leitung sie übernahm. Margarethe von Wrangell wurde vor 75 Jahren mit einem Vorsprung von nicht mal einem Jahr die erste deutsche Frau auf einem Professorenposten. Im Oktober 1923 erhielt die Soziologin und Pädagogin Mathilde Vaering eine Professur in Jena. Beide bekamen neben der Anerkennung auch die Feindschaft zu spüren, die ihnen als Frau

in dieser exponierten Stellung entgegengebracht wurde. Auch heute sind Frauen auf Professorenposten wohl eher die Ausnahme, obwohl Frauen schon fast die Hälfte der Studierenden ausmachen. So stand bei der letzten Datenerhebung des Referates Gleichstellung an der TUD ein Frauenanteil von 41,7 Prozent bei den Studierenden einem Anteil von 1,7 Prozent C4-Professorinnen gegenüber. Bei den beiden Fakultäten, an denen sogenannte traditionelle Frauenfächer gelehrt werden – Sprach- und Literaturwissenschaften und Erziehungswissenschaften –, gibt es keine Frau auf einer C4-Professur (Studentinnen-Anteil: 76 bzw. 75 Prozent). Über diese Zahlen kann wohl auch nicht hinwegtrösten, daß der Anteil an C3-Professorinnen an diesen Fakultäten 46 bzw. 43 Prozent beträgt.

pgl.

Mercure
2/55

AH Zobjack
3/55

Studentische Preise aus erfolgreichen Partnerschaften

Praxisforschung an der Professur für Verarbeitungsmaschinen und Verarbeitungstechnik

Am 22. Januar dieses Jahres erhielt unser Absolvent Ingo Fuchs den mit 5 000 Mark dotierten „Innovationspreis 1997“ des Sächsischen Industrieclubs für seine Diplomarbeit „Entwicklung einer Wascheinrichtung für Bogenoffset-Druckmaschinen“ (Unijournal 2/98 berichtete am 3. Februar). Dies soll Anlaß sein für eine kurze Bilanz besonders erfolgreicher studentischer Arbeiten unseres Lehrstuhls, die in den letzten Jahren mit bedeutenden Auszeichnungen gewürdigt werden konnten.

Die oben genannte Diplomarbeit basiert auf einer Aufgabenstellung der KBA-Planeta AG, Radebeul, einem weltweit erfolgreich agierendem Unternehmen des polygrafischen Maschinenbaus. Ausdruck der innovativen ingenieurtechnischen Leistung unseres Absolventen sind besonders die kurzfristig erfolgte Patentanmeldung und sein sofortiger Berufsstart als Konstrukteur in diesem Unternehmen.

Damit wurde die Reihe herausragender studentischer Arbeiten eindrucksvoll fortgesetzt: Im Ergebnis der Beteiligung an jährlichen Aus-

schreibungen renommierter Industrieunternehmen und Institutionen errangen unsere Studenten der Ausbildungsrichtungen Verarbeitungstechnik und Verarbeitungsmaschinen im Zeitraum nach 1990 immerhin bereits acht bedeutende Preise für innovative Diplomarbeiten und Ingenieurbelege, im Jahr 1990 Preise der Hans Sauer Stiftung Deisenhofen zu 8 000 und 10 000 Mark, 1994 den Hermann Gebauer Preis der MEWA Textilservice Wiesbaden zu 5 000 Mark und 1996 den Preis der SEW-Eurodrive mit 3 000 Mark.

Die Fakultät Maschinenwesen, aber besonders auch das Kollektiv unserer Professur unter Leitung von Prof. Dr.-Ing. habil. Horst Goldhahn, dürfen sich mit diesen Auszeichnungen gleichzeitig geehrt fühlen. Sie haben mit ihrer theoretisch fundierten Grundlagenausbildung und praxisnahen Fachausbildung die wissenschaftlich-technischen Voraussetzungen für ihren Ingenieurnachwuchs geschaffen und ihre Studenten besonders durch frühzeitige Einbeziehung in die praxisrelevante Forschungstätigkeit motiviert.

Hervorragende Leistungen erfordern neben fachlichem Wissen, Können und großem persönlichen Engagement der Studenten bestimmte äußere Bedingungen. Als solche ist insbesondere die Fachausbildung sowohl auf technologischem, d. h. hier verarbeitungstechnischem, als auch auf konstruktivem Gebiet anzusehen. Sie ist verbunden mit einem bedeutenden experimentellen Anteil, der dank der breiten geräte- und rechentechnischen Basis des Institutes einen flexiblen späteren Berufseinstieg vorprogrammiert. Wesentlich ist die praxisbezogene und frühzeitig auf die Lösung aktueller Forschungs- und Entwicklungsaufgaben orientierte Ausbildung in Zusammenarbeit mit dem Fraunhofer-Anwendungszentrum für Verarbeitungsmaschinen und Verpackung (Fh-AVV) und der Industrie. Hier spielen sowohl der Verarbeitungsmaschinenbau als auch die verarbeitende Industrie mit solch bedeutenden Unternehmen unserer sächsischen Region wie KBA-Planeta Radebeul oder Müllermilch Leppersdorf eine bedeutende Rolle. Wesentlich ist auch die recht

umfangreiche, erfolgreiche Drittmittelforschung, wodurch die Mitarbeiter und Studenten unseres Lehrstuhls ständig mit neuesten Entwicklungstrends auf vielen interessanten Gebieten der Verarbeitungstechnik und des Verarbeitungsmaschinenbaus konfrontiert sind und unmittelbar an der Lösung anstehender Aufgaben mitwirken können. Besuche und Mitwirkung auf bedeutenden internationalen Messen sowie Exkursionen zu renommierten, modernsten Unternehmen der einschlägigen Branchen sollen nicht unerwähnt bleiben.

Der Lehrstuhl möchte auch an dieser Stelle den Stiftern studentischer Innovationspreise danken und die Hoffnung zum Ausdruck bringen, daß eine derartig eindrucksvolle Nachwuchsförderung auch künftig weitergeführt wird. Derartige Auszeichnungen sind gleichzeitig Ansporn für weitere überdurchschnittliche und besonders herausragende Spitzenleistungen in Ausbildung und Forschung und erhöhen sicherlich auch die Attraktivität eines Ingenieurstudiums an unserer Universität.

Peter Römisch

Was die Informatik-Bereiche drauf haben

Zum 4. Sächsischen Informatik-Kolloquium an der Fakultät Informatik der TU Dresden stellten alle Informatik-Bereiche sächsischer Universitäten und Fachhochschulen die ganze Bandbreite ihrer Forschung vor.

Ziele dieser vielfältigen Präsentationen waren die Darstellung des Potentials der verschiedenen Forschungsprojekte für industrielle Anwendungen, die Demonstration bereits existierender Industrie-Kooperationen sowie die hochschulübergreifende Diskussion.

Das Kolloquium bot neben Vorträgen, Vorführungen und Podiumsdiskussionen auch eine anschauliche, vielgestaltige Ausstellung. Sie zeigte mehr als fünfzehn konkrete Forschungs- und Kooperationsprojekte.

Tanja Jörding/mb

Treffen für Lesben und Schwule

Ein Treffen unter dem Arbeitstitel „Schwul-lesbische Belange in Dresden“ wird am 9. März im Rathaus stattfinden. Gesucht werden auch Studierende, die im Rahmen ihrer Haus- und Diplomarbeiten zum Thema Homosexualität arbeiten (wollen).

pgl.

Technische Universität Dresden

Fakultät Elektrotechnik

Am Institut für Nachrichtentechnik ist am **Stiftungslehrstuhl Mobile Nachrichtensysteme** im Laufe des 1. Halbjahres 1998 die Stelle eines/einer

befr. wiss. Mitarbeiters/-in (BAT-O IIa)

zu besetzen. Die Dauer der Befristung richtet sich nach § 57c HRG und beträgt zunächst 2 Jahre.

Aufgaben: Mitarbeit in einem Drittmittelprojekt (EU Projekt „Software Radio Technology“) auf dem Gebiet der Untersuchung und des Entwurfs parametrisierbarer Signalverarbeitungs-komponenten; Untersuchung und Umsetzung neuester Technologien zur Lösung der Kernprobleme des „Software Radio“. Die Möglichkeit zur Promotion besteht.

Voraussetzungen: überdurchschnittlicher HSA in der Informationstechnik/Nachrichtentechnik; Kenntnisse auf dem Gebiet des Mobilfunks, der digitalen Signalverarbeitung und des digitalen Schaltungsentwurfs; Bereitschaft zur Mitarbeit in einem großen Team; Beherrschung der englischen Sprache in Wort und Schrift. Von Vorteil sind weiterhin Kenntnisse auf den Gebieten VHDL und IC-Entwurf.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **31.3.1998** an: **TU Dresden, Fakultät Elektrotechnik, Institut für Nachrichtentechnik, Stiftungslehrstuhl für Mobile Nachrichtensysteme, Herrn Prof. Dr.-Ing. G. Fettweis, 01062 Dresden.** Anfragen an Tim Hentschel, Tel.: (0351) 463 2365, hentsch@ifn.etu-dresden.de.

Fakultät Maschinenwesen

Am Institut für Textil- und Bekleidungstechnik ist ab **01.07.1998** die Stelle eines/einer

Facharbeiters/-in für Textiltechnik (Lohngruppe 5/6 MTArb-O)

vorerst befristet für zwei Jahre zu besetzen (Verlängerung möglich, abhängig vom Drittmittelaufkommen).

Aufgaben: Vorbereitung, Einrichtung und Bedienung von Faden- und Flächenbildungsmaschinen, Mitwirkung bei der Durchführung von experimentellen Arbeiten in der Forschung, organisatorisch-technische Zuarbeiten im Lehrbetrieb.

Voraussetzungen: entsprechende Ausbildung und mehrjährige Berufserfahrung an vielfältigen Textilmaschinen. Neben der fachlichen Qualifikation erwarten wir ein hohes Maß an Einsatzbereitschaft, Selbstständigkeit, Flexibilität und vielseitiges fachliches Können.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **15.04.1998** an: **TU Dresden, Fakultät Maschinenwesen, Institut für Textil- und Bekleidungstechnik, Herrn Prof. Dr.-Ing. habil. P. Offermann, 01062 Dresden.**

Fakultät Bauingenieurwesen

Am Institut für Geotechnik ist ab **sofort** die Stelle eines/einer

Institutssekretärs/-in (BAT-O VII)

zu besetzen.

Aufgaben: Führen des Sekretariats des Instituts; selbständige Erledigung aller verwaltungstechnischen Aufgaben, einschließlich der Finanzverwaltung; Verwaltung der Handbibliothek; Erledigung der Institutskorrespondenz, auch in englischer Sprache; Protokollführung bei Beratungen.

Voraussetzungen: Berufsabschluß in einem Verwaltungsberuf; Sprachgewandtheit in Wort und Schrift, auch in Englisch; gute PC-Kenntnisse, insbesondere WORD, WORDPERFECT und EXCEL unter WINDOWS; gute organisatorische Fähigkeiten; Geschick im Umgang mit Menschen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **24.03.1998** an: **TU Dresden, Fakultät Bauingenieurwesen, Institut für Geotechnik, Herrn Univ.-Prof. Dr.-Ing. habil. D. Franke, 01062 Dresden.**

Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus

033/98

In der **Klinik und Poliklinik für Dermatologie** ist ab **01.06.1998** eine Stelle als

Krankenschwester/-pfleger
(BAT-O Kr IV)

befristet bis 31.12.1999 für die Dauer des Erziehungsurlaubes der Stelleninhaberin zu besetzen. Teilzeitbeschäftigung mit 20 Stunden pro Woche. Die Besetzung der Stelle erfolgt unter dem Vorbehalt vorhandener Haushaltsmittel für das Jahr 1998.

Aufgaben: Das Aufgabengebiet umfaßt Tätigkeiten entsprechend dem Berufsbild einer Krankenschwester / eines Krankenpflegers.

Voraussetzungen: Abgeschlossene Ausbildung als Krankenschwester/-pfleger.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **17.03.1998** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Pflegedienstdirektorin Frau Helaß, Telefon 458 3362 / 458 2383, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

034/98

In der **Klinik und Poliklinik für Dermatologie** ist ab **01.05.1998** eine Stelle als

Krankenschwester/-pfleger
(BAT-O Kr IV)

befristet bis 31.08.1998 für die Dauer des Erziehungsurlaubes der Stelleninhaberin zu besetzen. Die Besetzung der Stelle erfolgt unter dem Vorbehalt vorhandener Haushaltsmittel für das Jahr 1998.

Aufgaben: Das Aufgabengebiet umfaßt Tätigkeiten entsprechend dem Berufsbild einer Krankenschwester / eines Krankenpflegers.

Voraussetzungen: Abgeschlossene Ausbildung als Krankenschwester/-pfleger.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **17.03.1998** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Pflegedienstdirektorin Frau Helaß, Telefon 458 3362 / 458 2383, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

035/98

Im **Dezernat Technik und Gebäudeverwaltung** ist ab **01.06.1998** eine Stelle als

Betriebshandwerker Gebäudeleittechnik
(MTArb-OLG 8)

zu besetzen. Die Besetzung der Stelle erfolgt unter dem Vorbehalt vorhandener Haushaltsmittel für das Jahr 1998.

Aufgaben: Wartung und Instandhaltung von Meß-, Steuer- und Regelungstechnik an den betrieblichen Anlagen im 3-Schichtsystem; Programmierung, Inbetriebnahme und Optimierung der DDC-Technik; Bedienung und Parametrierung des Gebäudeleitsystems.

Voraussetzungen: Facharbeiter für MSR-Technik/Automatisierungstechnik; vielseitiges fachliches Können; besondere Umsicht und Zuverlässigkeit; ausreichende Anlagenkenntnis; Erfahrung im Umgang mit moderner PC-Technik (Windows NT, Netzwerke und Datenbankmanagement).

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **17.03.1998** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Sachgebietsleiter Betriebstechnik, Herrn Böhme, Telefon 458 2210, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

036/98

In der **Klinik und Poliklinik für Urologie** ist ab **01.06.1998** eine Stelle als

Wissenschaftliche(r) Mitarbeiter(-in) / Arzt(Ärztin)
(BAT-O IIa)

befristet für ein Jahr zu besetzen. Die Besetzung der Stelle erfolgt unter dem Vorbehalt vorhandener Haushaltsmittel für das Jahr 1998.

Aufgaben: Patientenversorgung der Klinik und Poliklinik für Urologie; Mitwirkung in Forschung und Lehre, einschließlich Verfassen von Publikationen.

Voraussetzungen: Approbation als Arzt(Ärztin), möglichst Promotion; Nachweis von wissenschaftlichen Arbeiten.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **17.03.1998** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Klinik und Poliklinik für Urologie, Direktor: Herrn Prof. Dr. M. Wirth, Telefon 458 2447, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

038/98

In der **Medizinischen Klinik I** ist ab **sofort** eine Stelle als

Stellvertretende Stationsleitung
(BAT-O Kr VI)

zu besetzen. Die Besetzung der Stelle erfolgt unter dem Vorbehalt vorhandener Haushaltsmittel für das Jahr 1998.

Aufgaben: Zu leiten ist das Team einer Station mit dem Schwerpunkt Onkologie/Infektologie bei Abwesenheit der Stationschwester.

Voraussetzungen: Abgeschlossene Ausbildung als Krankenschwester/-pfleger; der Abschluß zur Leitung einer Station ist erwünscht. Wir suchen eine engagierte Führungskraft mit fachlicher Kompetenz, Organisationstalent, Geschick und Erfahrung in der Mitarbeiterführung.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **17.03.1998** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Pflegedienstdirektorin Frau Helaß, Telefon 458 3362 / 458 2383, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

039/98

Die **Klinik und Poliklinik für Neurologie** stellt ab **sofort** für eine **neurologische Station mit integrierten Intensivbetten** eine

Stationsleitung
(BAT-O Kr VII)

ein. Die Besetzung der Stelle erfolgt unter dem Vorbehalt vorhandener Haushaltsmittel für das Jahr 1998.

Aufgaben: Organisation einer Station; Planung des Personaleinsatzes; Anleitung der Mitarbeiter bei der Einführung neuer Pflege- und Behandlungsmaßnahmen; Vertretung der Interessen des Pflegepersonals gegenüber anderen Mitarbeitergruppen.

Voraussetzungen: Krankenpflegeausbildung mit Berufserlaubnis; Ausbildung zur Stationsleitung; Fachausbildung für Anaesthesiologie und Intensivmedizin erwünscht; persönliches Engagement und Kreativität; Verantwortungsbewußtsein und Einsatzbereitschaft sowie gute Umgangsformen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **17.03.1998** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Pflegedienstdirektorin Frau Helaß, Telefon 458 3362 / 458 2383, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

040/98

Die **Klinik und Poliklinik für Neurologie** stellt ab **sofort** für eine **neurologische Station mit integrierten Intensivbetten** eine

Stellvertretende Stationsleitung
(BAT-O Kr VI)

ein. Die Besetzung der Stelle erfolgt unter dem Vorbehalt vorhandener Haushaltsmittel für das Jahr 1998.

Aufgaben: Ständige und aktive Unterstützung der Stationsleitung; Übernahme von deren Aufgaben in Eigenverantwortung; Anleitung der Mitarbeiter bei der Einführung neuer Pflege- und Behandlungsmaßnahmen.

Voraussetzungen: Krankenpflegeausbildung mit Berufserlaubnis; Verantwortungsbewußtsein, gute Umgangsformen, persönliches Engagement und Kreativität in der Pflege; Erfahrungen im Umgang mit neurologischen Patienten; Erfahrungen im intensivmedizinischen Bereich erwünscht.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **17.03.1998** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Pflegedienstdirektorin Frau Helaß, Telefon 458 3362 / 458 2383, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

PAULSCHERRER INSTITUT (PSI)

Die **Sektion Solartechnik** des **Fachbereichs Allgemeine Energieforschung** beschäftigt sich mit den wissenschaftlichen Grundlagen der chemischen Speicherung konzentrierter Sonnenenergie. Wir suchen auf vertraglicher Basis eine/n gut qualifizierte/n

Doktorand(in) / Doktoranden

mit Diplom in Chemie-, Maschinen-, oder Verfahrenstechnik-Ingenieurwesen.

Das Thema der Dissertation liegt auf dem Gebiet der Hochtemperatur-Verfahrenstechnik für die Produktion von Solarbrennstoffen. Die karbothermische Reduktion von Metalloxiden soll bei hohen Temperaturen mit Hilfe von konzentrierter Solarstrahlung theoretisch und experimentell untersucht werden. Entwickelt wird die Technologie und die Prozesstechnik für einen Solarreaktor, welcher für ein Scale-up geeignet sein soll.

Sie sollten in der Lage sein, chemische Fragestellungen mit verfahrenstechnischen Lösungen zu verbinden. Ihr Interesse an experimentellen/praktischen Arbeiten ist eine gute Voraussetzung für die Dissertation. Die Promotion wird an der ETH Zürich durchgeführt, Arbeitsort ist das Paul Scherrer Institut in Villingen.

Für fachliche Auskünfte steht Ihnen Herr Dr. A. Steinfeld (E-mail: aldo.steinfeld@psi.ch, Tel. 0041-56-310 3124) gerne zur Verfügung. Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte bis spätestens **1. April 1998** an das **PAULSCHERRER INSTITUT, Personaldienst, Kennziffer 5130, CH-5232 Villingen PSI.**

Die Tierwelt und jagdliche Motive faszinierten ihn

Sonderausstellung zum 300. Geburtstag des Malers, Zeichners und Kupferstechers Johann Elias Ridinger in Grillenburg

Johann Elias Ridinger wurde am 16. Februar 1698 in Ulm als Sohn des Schreibers Johann Ridinger geboren. Die elterliche Fürsorge und Förderung seiner Mal- und Zeicheninteressen, die Einbeziehung in das Modellieren von Reiter- und Tierfiguren durch den Vater in dessen Freizeit sowie die häufigen Besuche seiner Freunde auf dem Lande, verbunden mit Streifzügen und Wildbeobachtungen, prägten maßgeblich seine Kindheit und sein erfolgreiches Berufsleben.

Das begann 1712 mit der handwerklichen Schulung in der Maltechnik und der Wachsmalerei bei dem Ulmer Maler Christoff Resch, der ihm auch Grundbegriffe der Geometrie, Architektur und Perspektivkunst vermittelte.

Nach Lehrabschluss widmete sich Ridinger vor allem der Tier- und Pflanzenmalerei. Zunächst arbeitete er bei dem Augsburger Maler Johann Falch und anschließend in der Werkstatt des Hofmalers des Bischofs Alexander Sigismund von Pfalz-Neuburg, bei dem es sich um Karl Wilhelm de Hamilton gehandelt haben dürfte.

Von großer Bedeutung war der von seinem Freunde, dem Porträtmaler Gabriel Spitzel, arrangierte dreijährige Aufenthalt beim brandenburgischen Reichstagsgesandten Graf Metternich in Regensburg. Durch intensive Studien, besonders in der Reitschule und auf Jagden, konnte er in der Tierdarstellung neue Akzente setzen.

Um 1718/19 nach Augsburg zurückgekehrt, wurde Ridinger an der städtischen Malerakademie Schüler des berühmten Bataillen(Schlachten)-Malers Georg Philipp Rugendas. Diesem Unterricht verdankte er seine umfassenden Kenntnisse auf dem Gebiet der Stich- und Radiertechnik.

1723 heiratete er die Witwe seines 1719 verstorbenen Malerfreundes Johann Seuter. Von den gemeinsamen 6 Kindern arbeiteten Martin Elias (1730-1780) und Johann Jakob (1735-1785) sowie sein Stiefsohn Johann Gottfried Seuter im väterlichen Atelier mit. Erstere führten den Kunstverlag nach Ridingers Tode am 10. April 1767 weiter.

Ridingers Werke umfassen sowohl Gemälde als auch Zeichnungen sowie deren graphische Umsetzung.

Sein künstlerisches Schaffen ist je-

doch nur zu erahnen, da den Ursprungszeichnungen der heute noch etwa 1600 nachweisbaren Stiche, zu deren Übertragung auf die Druckplatten noch spiegelbildliche Umzeichnungen erforderlich waren, zahlreiche Studien und Entwürfe vorausgingen. Der Großteil seiner Arbeiten, sieht man beispielsweise von Kriegsszenen, Genrebildern (Szenen aus dem Alltag), menschlichen Figuren der Antike sowie biblischen Darstellungen ab, bezieht sich auf Tiere und die Jagd.

Das Hauptanliegen Ridingers bestand darin, mit seinen Stichen - gleich einem illustrierten Lehrbuche - thematisch geordnet Tiere bzw. Tiergruppen, alle üblichen Jagdarten und -methoden sowie jagdliche Besonderheiten ohne umständliche Beschreibungen anschaulich und prägnant vorzustellen.

Detaillierte Bilder aus Tierwelt und Jagd

Die Abbildungen der jagdbaren Tiere beeindruckten durch ihre Natürlichkeit und charakterisieren Lebensweise, Gewohnheiten und Biotope der einzelnen Wildarten. Ihre verschiedentlich beigefügten Fährten und bis ins Detail ausgearbeiteten Trittsiegel als Unterscheidungs- bzw. Erkennungsmerkmale weisen auf umfassende jagdliche Kenntnisse Ridingers hin.

Er stellt auch damals gebräuchliche Jagdhunde wie Doggen, Windhunde, Schweißhunde, Bärenbeißer, Saufinder und -packer, Vorsteh-, Stöber-, Wachtel-, Dachs- und Otterhunde vor und zeigt deren Abrichtung und Einsatzmöglichkeiten.

Entsprechend ihrer Bedeutung überwiegen Darstellungen von Jagden mit Hetzhunden, die auf fast alle jagdbaren Tiere Anwendung fanden.

Die Abfolge einer Parforcejagd veranschaulichen 16 Kupferstiche in eindrucksvoller Weise.

Die Vielfältigkeit der Jagdmethoden belegen außerdem das sogenannte Brunftschießen, der Anstand an Salzlecken und Luderplätzen sowie zahlreiche Darstellungen von Pirsch-, Stöber-, Lapp-, Hetz-, Wasser-, Balz-, Beiz- und Hüttenjagden.

Verbreitet war auch die Fallenjagd. Ridinger zeigt u.a. den Fang von Fuchs, Dachs, Marder und Luchs mit



Der legendäre 66-Ender, den der Preußenkönig am 18. September 1696 im Amt Fürstenwalde zur Strecke brachte. *Repro: Archiv*

verschiedenen Schlageisen (Berliner Eisen, Tellereisen), Fangbäumen, Brett- und Totschlagfallen sowie weiteren Vorrichtungen, während Wölfe in Wolfgruben und Bären in Bärenfängen festgehalten wurden. Besonderen Jagdereignissen und abnorm gestalteten Tieren bzw. Trophäen widmete der Meister eine Folge von 100 Blättern. Darunter befinden sich sowohl Mißbildungen an Körper und Gliedmaßen (Fuchs mit zwei Schwänzen, Hasen mit acht Läufen bzw. zwei Köpfen u.a.) sowie Schalenformierungen als auch zahlreiche Farbmutationen von

geschecktem Rot- und Schwarzwild bis zu reinen Albinos (Hirsch, Dachs, Fuchs) und Schwärzlingen.

Ein legendärer 66-Ender der preußischen Majestät

An Trophäendeformierungen sind neben eingewachsenen Keilerwaffen sowie Perücken- und Vielstangenböcken besonders die zahlreichen monströsen Hirschgeweihe zu erwähnen. Ihre Vielfalt reicht vom Plattkopf über Geweihe mit mehreren Stangen sowie gezackten, schaufelförmigen oder trompetenartigen Enden bis zur

Vielfältigkeit. Besonders hervorzuheben ist der am 18. September 1696 vom Preußenkönig Friedrich I. im Amt Fürstenwalde gestreckte legendäre 66-Ender. Diese Trophäe erhielt August der Starke als Geschenk. Sie ist im Jagdschloß Moritzburg ausgestellt.

Aber auch das jagdliche Brauchtum, wie „Das Anblasen der Jagd“ oder „Das Hunderecht“, hat Ridinger nicht vergessen, und bei der Kurzbeschreibung seiner Jagddarstellungen pflegte er weidmännische Begriffe zu verwenden.

Ein bescheidener, unermüdlicher Künstler

Ridinger war kein Freund großer Worte, sondern bestach durch seinen geradlinigen Charakter und moralischen Lebenswandel, seine ausgesprochene Bescheidenheit und sein unermüdliches Schaffen als Maler, Zeichner und Graphiker.

Seine Hochachtung, die er als Bürger genoß, zeigt sich darin, daß er 1757 zum „Assessor des Evangelischen Ehegerichts“ und 1759 zum Direktor der Malerakademie Augsburg gewählt wurde.

Anlässlich seines 300. Geburtstages wurde am 16. Februar 1998 in Würdigung seines künstlerischen Schaffens in der Forstlichen und Jagdkundlichen Lehrschau Grillenburg mit Unterstützung der Zweigbibliothek Forstwesen der Sächsischen Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden und der Ridinger-Handlung Niemeyer eine Sonderausstellung eröffnet.

Sie umfaßt 20 ausgewählte Werke und ist voraussichtlich bis Dezember 1998 zu besichtigen. Die in der historischen Waffensammlung ständig präsentierten Darstellungen der Parforcejagd veranschaulichen unmittelbar die Handhabung der ausgestellten Kaltwaffen.

Die Ausstellung wird in der Forstlichen und Jagdkundlichen Lehrschau in 01737 Grillenburg, Hauptstraße 7, gezeigt. Telefonische Auskünfte sind unter (03 52 02) 20 27 erhältlich. Die Bilder können zu den Öffnungszeiten Dienstag bis Sonntag, 10 bis 17 Uhr in Augenschein genommen werden.

Klaus Lochmann

Studenten musizieren für Studenten

Am 10. Februar füllten meist Studenten den Großen Senatssaal der TU - gespannt auf das im November 1997 gegründete TU-Kammerorchester.

Seine Gründung verdankt es der großen Anzahl von Neuzugängen im Universitätsorchester Dresden, denen die Möglichkeit zum gemeinsamen Musizieren gegeben werden soll.

Der künstlerische Leiter des Universitätsorchesters, Dr. Richard Hughey, setzte sich hierfür bei der Universitätsleitung ein und erhielt Unterstützung. Er war es auch, der die ausschließlich studentischen Musiker dirigierte.

Die Aufregung vor dem ersten Schritt in die Öffentlichkeit war groß, und so gab es schon einige Probleme bei der schwierigen Schubert-Sinfonie Nr. 5 in B-Dur. Auch setzte die Akustik im Großen Senatssaal gewisse Grenzen. Beim Andante und im letzten Satz gelangen dennoch bereits schöne Passagen. Die Auszüge aus Georg Friedrich Händels Wassermusik zeigten schon Geschlossenheit, und hier gebührt der Hornbesetzung ein großes Lob. Die Soli sind auch von Berufsmusikern gefürchtet und wurden von Astrid Haubold und Jens Thoma sehr gut gemeistert.

Eine aufgeschlossene Atmosphäre im Publikum und herzlicher Beifall belohnte schließlich die Musiker.

Angela Jugelt

Bärenzwinger

Donnerstag, 5. März, 21 Uhr:

Konzert: Michael Schiefel – Vokalsolo oder Stimmakrobatik

Freitag, 13. März, 21 Uhr:

Konzert: Kürsche – KulturPopEntertainer & DJ Bert

Sonntag, 15. März, 20 Uhr:

Vortrag: „Ladakh – das indische Tibet“; Dias von und mit Werner Starke

Nickelodeon

Freitag, 6. März bis Mittwoch, 11. März, 19.30 Uhr:

Der Eissturm (USA 1997, R. Ang Lee)

Freitag, 6. März bis Mittwoch, 11. März, 22 Uhr:

Lebe lieber ungewöhnlich (GB 1997, R. Danny Boyle)

Freitag, der DREIZEHENTE März:

Deutsche Komödien-Nacht:

19.30 Uhr: Wir können auch anders (BRD 1993, R. Detlev Buck)

21.15 Uhr: Werner – beinhart! (BRD 1990, R. List, Schaack, Hahn)

23 Uhr: Werner – das muß kesseln!!! (BRD 1996, R. Schaack, Hahn)

Club Passage

Freitag, 6. März, 21 Uhr:

Konzert: Peppino D'Agostino – der Fingerstyle-Gitarrist, der einst in die USA auswanderte, um von der Musik

Treffpunkt Klub, Kino und kleines Theater

leben zu können. Inzwischen hat er es geschafft.

Sonnabend, 7. März, 21 Uhr:

Schwarze Grütze „Der häßlichste Mensch der Welt“ – ein makaberwitziges Programm als Mischung aus einem Kessel Schwarzes, gediegenem Varieté, Comedy-Show und Konzert in den Farben Schwarz bis grau(sig).

igeltour

Freitag, 13. März, 14 Uhr, Eingang der Garnisonskirche, Stauffenberg-Allee:

Führung: Die Dresdner Garnisonskirche – Kirche oder Lager? Seit 1900 war die Kirche ausschließlich für Armeeangehörige bestimmt. Heute wird der evangelische Teil als Magazin des Staatstheaters und der Phonotheek genutzt, der katholische Teil als Kirche. Wie will die Bundeswehr dieses Erbe antreten?

Projekttheater

Mittwoch, 11. März und Donnerstag, 12. März, 21 Uhr:

Tanz: Akatombo – Gastspiel der company Maru (Berlin). Akatombo ist ein Tanzstück mit der Japanerin Makiko Tominaga, ein Zusammentreffen von Asien und Europa, Tanz und Musik. Der Tanz drückt den steten Wechsel

von Leben und Tod, Tod und Leben aus.

Podium

Mittwoch, 4. März, 19 Uhr (Uniklinik) und Freitag, 13. März, 22.30 Uhr:

Hermann-Hesse-Abend: Die Welt ist innerhalb der Irrenhäuser nicht minder drollig als draußen – mit Lars Jung, Cornelia Schumann, Annette Thiem, Thomas Mahn

Sonnabend, 7. März und Sonntag, 8. März, 20 Uhr:

Um die Särge irrt das Rebhuhn – Ernst-Jandl-Abend mit statt-Theater-FASSUNGSLOS



Ernst-Jandl-Abend mit dem statt-Theater-Fassungslos.

Puppentheater Leipziger Straße

Sonntag, 8. März, 15 Uhr, Montag, 9. März bis Mittwoch, 11. März, 10 Uhr:

Der kleine Prinz – wünscht sich einen Freund und macht sich auf die Suche, landet auf wunderlichen Planeten und trifft ganz sonderbare Leute. Schließlich kommt er auf die Erde...

riesa efau

Sonntag, 8. März, 21 Uhr:

Die Muttis stehn auf Schlager – fünf junge Muttis mit Sinn für Ordnung und Sauberkeit beglücken die Menschheit mit dem Wohlklang unsterblicher Schlagermelodien ...

Mittwoch, 11. März, 21 Uhr:

Blues & Jazz: Doug Hammond Trio – ein Trio, dem es in der Hauptsache um den Spaß am Spielen geht.

Theater Junge Generation

Freitag, 13. März, 20.15 Uhr und Montag, 16. März, 19 Uhr:

David und Diego. Soloabend mit Alexander Hetterle – der eine liebt Frauen, der andere Männer.

In Havanna treffen sich David und Diego. Wie geht der überzeugte Jungkommunist mit dem intellektuellen Schwulen um? Gibt es eine Freundschaft nach dem Verrat?